Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nummer 5 · Berlin, den 28. Februar 1940 · Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

Weiße Wacht im Westen

Gebirgsjäger an der Front. — Siehe den Bildbericht im Innern des Heftes

Aufnahme: PK — Tritschler (Presse-Hoffmann)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0098

gefördert durch
Baden-Württemberg

FRONT UND HEIMAT:

Waffenkameraden

Von Herdin Duden, Hauptmann d. R. und Betriebsführer

Jeder Soldat kennt das stolze Gefühl, das einen erfüllt, wenn man zum erstenmal die Verläßlichkeit seiner Waffe erprobt und die Gewißheit erlangt hat, daß man sie meistert. Der Infanterist, der nach vorausgegangenen Übungen auf dem Schießstand sich beim Gefechtsschießen der Treffsicherheit seines Karabiners bewußt wird, der Richtkanonier, der auf dem Übungsplatz mit Neugier und Befriedigung die Wirkung seines Geschützfeuers feststellen kann, der Panzerschütze, der Pionier, der Flieger, der Matrose — sie alle sind erst in dem Augenblick richtige Soldaten, wo sie ihre Waffe beherrschen und bis ins Einzelne ihre Wirkung, ihre Präzision und ihre Möglichkeiten abschätzen können.

Was die Zuverlässigkeit der Waffe bedeutet, lernen wir aber erst richtig im Ernstfall. In Augenblicken, wo das Leben des Einzelnen von der Treffsicherheit des Gewehrs oder Maschinengewehrs abhängt, wo eine unvermutete Ladehemmung den Tod oder die Gefangenschaft des Schützen bedeuten können, weiß der Soldat, was er an seiner Waffe hat. Wie manches Mal haben wir im Weltkrieg und im Polenfeldzug die Wirkung unserer Waffen bewundern kann. Wie manches Mal haben wir im September 1939 darüber gesprochen, daß die deutschen Erfolge auf den Schlachtfeldern Polens nicht nur den Angriffsgeist und das Können der Truppe bezeugten, sondern zugleich die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit deutscher Arbeit. „Gute deutsche Werkmannsarbeit", hörte ich einmal sagen, als Infanteristen ihr auseinandergenommenes MG betrachteten. Und aus dem Stolz auf die mit Erfolg von ihnen gehandhabte Waffe sprach unbewußt dasselbe, was Generaloberst von Brauchitsch vor den Arbeitern der Rheinmetallwerke mit den Worten aussprach: „Der beste Arbeiter der Welt hat den besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet. Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat."

Der Soldat weiß, was die Werksarbeit des Rüstungsarbeiters für ihn bedeutet, und er fühlt sich mit ihm, gerade wenn er vorm Feind steht und auf die Präzision seiner Waffe angewiesen ist, durch eine Waffenkameradschaft auf Tod und Leben verbunden. Die Entwicklung der modernen Technik hat zwar vielfach die äußeren Zusammenhänge aufgehoben. Die Arbeiter in der Munitionsfabrik können das weitere Schicksal der von ihnen verfertigten Geschosse nicht unmittelbar verfolgen. Sie sehen die Güte ihrer jeweiligen Arbeit nicht in der Wirkung am Feind, sondern nur an ihrem Bestehen vor irgendwelchen Abnahmestellen. Trotzdem wissen sie, daß der Soldat bei jeder Granate, die er abfeuert, bei dem Pulver, mit dem die Kartusche geladen ist, bei dem Geschützrohr, das der Granate Flug und Richtung gibt, bei dem Benzin, mit dem das Geschütz in Stellung gebracht wurde, auf die peinlichste Gewissenhaftigkeit ihrer Arbeit, auf ihre Treue zur Werksarbeit angewiesen ist. Was für die Waffe gilt, gilt ebenso für die Uniform, für den Stahlhelm, für die Verpflegung, für die ganze Ausrüstung, die von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe benötigt wird. Arbeiter und Soldat sind im Kriege noch mehr denn je auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. Noch niemals ist in einem Volk die Waffenkameradschaft zwischen beiden so fest gewesen und so sichtbar in Erscheinung getreten wie heute.

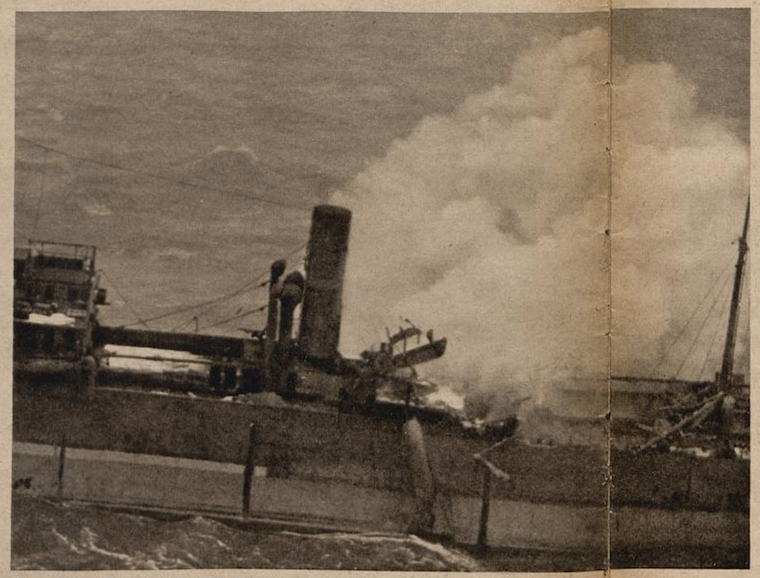
Wenn einem im Weltkrieg jemand gesagt hätte, man würde nach 20 Jahren einsehen, daß es nicht unehrenhaft sei, gegebenenfalls befehlsgemäß in der Waffenschmiede der Heimat zu arbeiten, statt im Felde zu stehen, so hätte man wahrscheinlich darüber etwas spöttisch gelächelt. Mir jedenfalls hätte damals als jungem Kriegsfreiwilligen niemand klarmachen können, daß es „Dahinten" nicht genug ältere im Felde nicht verwendbare Leute gäbe, die imstande wären, die notwendige Arbeit zu verrichten. Ein junger und gesunder Mensch gehört im Krieg an die Front. Das war vor 20 Jahren allgemeine Auffassung. Sie gilt im Grundsatz auch heute. Aber es geht nicht an, daß in der Heimat nur die Älteren und an der Front nur die Jüngeren stehen, wie es an sich dem natürlichen Empfinden entsprechen würde und wie es — zur Ehre aller, die es angeht, sei es gesagt — auch eine erstaunliche Mehrheit der Heimbeorderten immer wieder wünscht. Die in der Heimat benötigten Kräfte müssen nach ihren sachlichen Fähigkeiten ausgebildet werden. Die besten beruflich geeigneten Kräfte müssen die Maschinen der Rüstungsindustrie bedienen. Die Waffen, mit denen wir den Krieg gewinnen werden, erfordern höchste Präzision, also bestes Können aller derer, die diese Arbeit ausführen. Neben erstklassiger Werkmannstechnik ist dazu meist ein großes Arbeitstempo, also größte körperliche Leistungsfähigkeit erforderlich. Infolgedessen müssen dazu vielfach Männer in der vollen Schaffenskraft ihrer Jahre, d. h. vielfach gerade jüngere Männer, herangezogen werden. Durch eine plötzliche Herausziehung zahlreicher junger, höchstleistungsfähiger Arbeiter würde aber die Produktionskraft unserer Rüstungsindustrie geschwächt werden, besonders dann, wenn es sich um gelernte Facharbeiter handelt. Eine Umschulung und Anlernung neuer Fachkräfte erfordert in der Rüstungsindustrie oft erhebliche Zeit. Deshalb ist es nicht immer möglich, ältere unausgebildete Kräfte, die z. Zt. an der Front stehen, mit jüngeren Fachkräften in der Heimat auszuwechseln.

Dies alles hätte mancher, wie gesagt, vor 20 Jahren nicht ohne weiteres verstehen und einsehen können, Wenn das heute anders ist, so ist dies auf dreierlei zurückzuführen: Erstens auf die Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus, die dazu geführt hat, daß der Wert der Handarbeit und des Arbeiters heute von jedem erkannt ist. Zweitens auf die allgemeine Erkenntnis, daß durch die energischen Maßnahmen des Führers ein Kriegsverdienertum in der Heimat unmöglich gemacht ist. Und drittens auf die Überzeugung, daß im nationalsozialistischen Reich die Lasten des Krieges nach Möglichkeit gleichermaßen auf Front und Heimat verteilt sind, so daß sich auch die Familie des Soldaten an der Front nicht schlechter steht als die Familie des Arbeiters in der Heimat.

Eins freilich muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, und das hat wohl mancher von uns, den der Befehl eines Tages vom Vormarsch in Polen oder von der Westfront in die Heimat zurückrief, mit einer gewissen Beschämung empfunden: Die Ehre des soldatischen Kämpfertums gebührt in diesem Krieg allein dem Mann an der Front! Nur der Waffenträger kämpft! Die Heimat hilft der Front und arbeitet für die Front. Es wird der Ehrgeiz jedes Arbeiters sein, aus der Waffenkameradschaft, die ihn heute in der Heimat mit der Front verbindet — sobald sein Platz durch einen anderen ersetzt werden kann —, in die Front- und Kampfkameradschaft der Truppe überzutreten. Denn die deutschen Arbeiter hat es von jeher dahin gezogen, wo männliche Arbeit, wo Kampf und Ehre zu erringen waren. Solange er aber zum Einsatz im Betrieb bestimmt ist, wird er seine Arbeit in dem Geist der Kameradschaft tun, die seine zahllosen Arbeitskameraden im feldgrauen Rock von ihm verlangen. Er wird dort die präzise Arbeit verrichten, die den Ruf des deutschen Arbeiters begründet hat. Er wird dem Waffenträger die Waffen schmieden, die zu dem alten deutschen Waffenruhm neuen fügen.

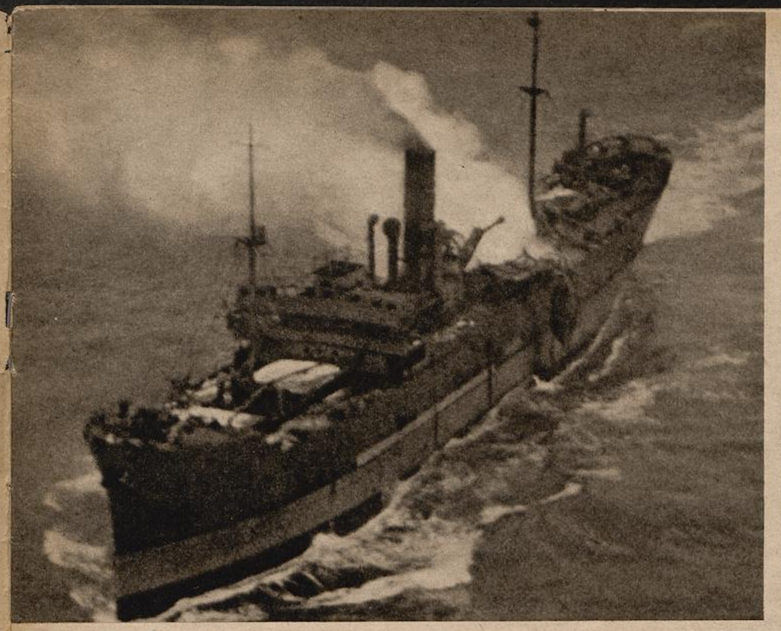
Riesige Treibeisfelder, die sich aus der Deutschen Bucht losgerissen haben, bedecken hier und da kilometerweit die Nordsee. Sie sind bei der schlechten Sicht zunächst das Einzige, das uns bei unserem Einsatz gegen bewaffnete britische Handelsdampfer vor die Augen kommt

Bild rechts:
Ein Dampfer kommt in Sicht, als wir die englische Minensperre hinter uns gelassen haben. Name und Flagge des Schiffes sind im Dunst nicht auszumachen, aber zwei Geschütze zeigen deutlich an, daß wir einen Engländer vor uns haben, der, wie der größte Teil der „harmlosen" englischen Frachtdampfer, bewaffnet ist. Wir setzen ihm zur Warnung eine MG-Garbe vor den Bug, aber er will nicht hören. Also Angriff! Eine unserer 250-Kilogramm-Bomben sitzt mittschiffs hinter dem Schornstein



Eine riesige Dampfwolke quillt auf. Unsere Bombe muß den Maschinenraum getroffen und den Kessel zur Explosion gebracht haben. Die Dampfwolke wird immer größer und nebelt schließlich beinahe das ganze Schiff ein, dessen Namen wir jetzt auch erkannt haben. Es ist die „Royal Crown" aus Newcastle

Auf dem Rückflug stürzt plötzlich unser Funker nach vorn; wir hatten eben einen weiteren englischen Dampfer überflogen, den wir mit unseren letzten Bomben beworfen und erheblich beschädigt hatten. Wütend hatte uns der Dampfer mit Flak beschossen. „Ich sitze so da," erzählt unser Funker, „und ärgere mich, daß unsere Bomben bloß dicht neben dem Engländer liegen, als es plötzlich einen Mordskrach gibt und ein Flaktreffer einfach meine Kuppel abrasiert." Bei seiner Erzählung strahlt er über das ganze Gesicht; er hat Schwein gehabt und nicht einmal einen Kratzer davongetragen



Der Fall „Royal Crown"

Der bewaffnete Dampfer „Royal Crown" aus Newcastle von 4364 BRT wurde am 30. Januar versenkt. Über die Erfolge der deutschen Flugzeuge an diesem Tage gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß 7 bewaffnete Dampfer und 2 Vorpostenschiffe versenkt worden waren. Das englische Reuterbüro aber verkündete aller Welt, es sei „nur ein friedliches Fischerboot" vernichtet worden. Später wurde noch ein kleinerer Küstendampfer zugegeben, aber aus den Meldungen der holländischen und sogar französischen Presse wurde in den folgenden Tagen bekannt, daß tatsächlich genau sieben bewaffnete Dampfer der englischen Zufuhr verloren gegangen waren und sogar 3 Vorpostenschiffe. Die Zuverlässigkeit der deutschen Wehrmachtsberichte wurde dadurch wieder einmal unterstrichen. Auch die Vernichtung der „Royal Crown" wurde von englischer Seite verschwiegen. Es war das französische Nachrichtenbüro Havas, das diesen Verlust meldete. Havas berichtete auch noch mehr, nämlich die Tatsache, daß der „harmlose Dampfer" versucht hat, das herankommende deutsche Flugzeug durch Geschützfeuer anzugreifen. Nach dem Bombentreffer ist die „Royal Crown" ausgebrannt und das Wrack an der englischen Ostküste angetrieben. Im folgenden schildert ein Besatzungsmitglied eines deutschen Flugzeuges den erfolgreichen Angriff auf die „Royal Crown"

„... Es hat seine Nachteile, Handelsschiffe zu bewaffnen, Mr. Churchill..."

Wie leergefegt ist die Nordsee. Milchiggrau liegt die See unter uns; träge wiegt sich hier und dort eine Gruppe von Treibeisfeldern, die sich aus der Deutschen Bucht losgerissen haben. Sonst nichts, nicht einmal ein lausiger Fischkutter.

Dichtes Schneetreiben nimmt uns die Sicht. Selbst die See verschwindet zuweilen in Dunst und Schauern unter uns. Die Propeller mahlen rasend wie in dicker Graupensuppe.

Wir müssen bereits die englische Minensperre hinter uns haben. Gott sei Dank, die Sicht nimmt zu; ein, zwei Kilometer weit können wir jetzt sehen — wenn es etwas zu sehen gäbe.

Doch, es gibt etwas zu sehen. Endlich! Da, gerade vor uns, verdichtet sich der Dunst, aus dem Nebel schält sich ein verschwommener Punkt, wird deutlicher, dunkler — ein Schiff. Kein Kriegsschiff, leider, sondern ein Handelsdampfer, aber was für einer, ein richtiger dicker Brocken.

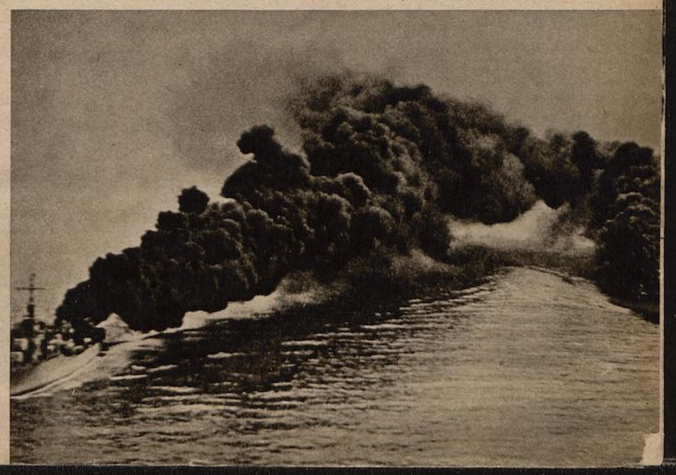
Wir drücken die Gläser an die Augen. Aber es ist nicht auszumachen, was für einen Kasten wir vor uns haben. Die Flagge ist völlig verschmiert, Name und Heimatort sind nicht zu erkennen. Jetzt aber legitimiert sich der Kasten als ein verdammter Engländer, denn während wir das Schiff umfliegen, erkennen wir deutlich am Heck zwei Geschütze. Hat seine Nachteile, Handelsdampfer zu bewaffnen, nicht wahr, Mister Churchill? Man erkennt sie verdammt leicht als das, was sie sind, als Piratenschiffe. Und zwischen harmlosen bewaffneten Handelsdampfern und weniger harmlosen Hilfskriegsschiffen, zwischen defensiven und offensiven Kanonen zu unterscheiden — dazu, Mister Churchill, fehlt uns Ihr ausgeruhtes Köpfchen!

Dieser Kasten gehört uns, und ist er nicht willig, ja, dann werden wir eben Gewalt brauchen. Vorerst peitscht unser Bug-MG eine Geschoßgarbe dem Engländer vor die Nase. Deutlich sind die Einschläge der Geschosse im grauen Wasser zu sehen.

Fortsetzung auf Seite 19

Britische Zerstörer spritzen auseinander, als wir uns ihnen und ein paar Handelsdampfern, die von ihnen geleitet werden, nähern. Wir haben keine Bomben mehr und müssen uns damit begnügen, die Zerstörer mit der Kamera aufzunehmen. Die Zerstörer fahren mit Volldampf und lassen breite weiße Schaumkämme hinter sich. Es scheint, daß sie einen riesigen Respekt vor uns haben *Aufnahmen: Ass. Press (1), Privat (5)*

Von den geleiteten Dampfern ist bald nichts mehr zu sehen, denn die Zerstörer lassen riesige Wolken hinter sich, um die Dampfer, die diesmal leider vor uns sicher sind, einzunebeln und unserer Sicht zu entziehen



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0099

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ein geschickt ausgesuchter Beobachtungsposten. Weit vorn befindet sich eine B-Stelle. Sie ist sorgfältig ausgewählt. Der Artillerist sagt: damit ist schon halb getroffen. Eben hat die feindliche Artillerie eingesetzt. Auf der Beobachtung des B-Offiziers baut sich nun das Vergeltungsfeuer auf

Getarnter Unterstand einer Geschützbedienung. Alarm ist gegeben: „Vergeltungsfeuer!" Im Spurt geht es an die Geschütze. Keine Sekunde darf verlorengehen. Unsere Schlagkraft muß der Feind auf der Stelle verspüren. Die feindlichen Geschütze sollen zum Schweigen gebracht werden

Hier ist was los! Mit dem Alarm sind auch die Bedienungsmannschaften der Geschütze, die vor den Bunkern ihre Feuerstellung bezogen haben, angetreten. Man wartet auf das Kommando: „An die Geschütze"

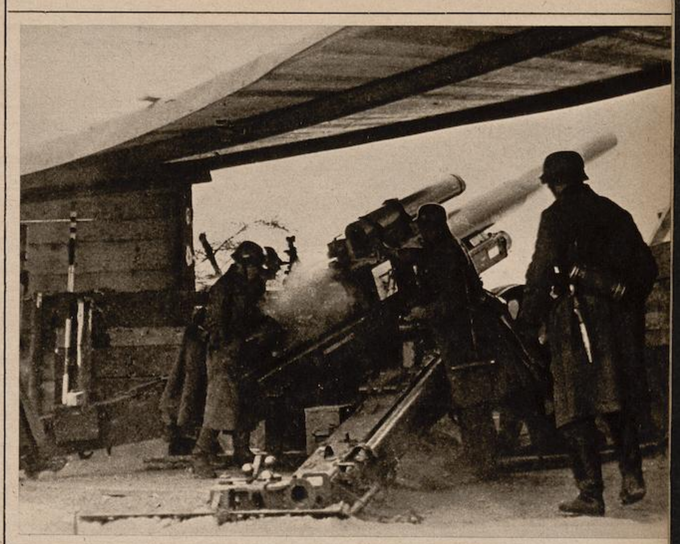
Die Vorbereitungen. Blitzschnell wurde der Befehl ausgeführt. In guter Tarnung gegen Fliegersicht werden die Vorbereitungen für den Feuerbefehl getroffen

Granate wird mit Granate vergolten

Vergeltungsschiessen unserer Artillerie im Westen

Was deutscher Geist und deutsche Werkmannsarbeit in unserer Zeit ersinnen und vollbringen konnten, ist in der Artillerie des Westwalls zusammengefaßt. Was für ein wirkungsvolles Kriegsinstrument sie darstellt, hat der Polenfeldzug gezeigt. Was es wirklich zu leisten vermag, wissen unsere Kanoniere. Hunderte und Tausende von Rohren aller Kaliber sind im Westwall auf den Feind gerichtet. Sie speien Tod und Verderben, wenn es die Vergeltung erfordert. Auf jeden feindlichen Schuß folgt das Vergeltungsfeuer.

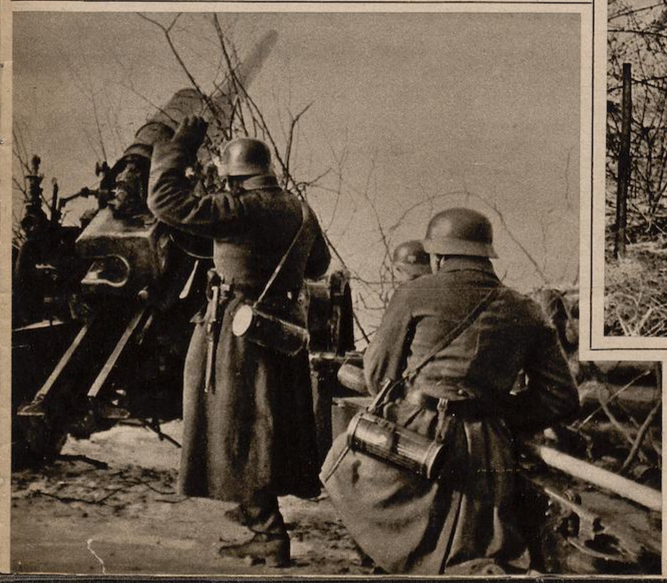
Das Kommando: „Feuer!" Der Verschluß ist zugeworfen worden. Die Mannschaft tritt etwas zurück, doch schon zum nächsten Schuß bereit. Das Kommando „Feuer!" ertönt. Einer hebt die Hand und zieht an der Abzugsleine. Die Granate jagt ins Ziel



Ein schwerer Brocken als Vergeltung. Die Granate ist angeschleppt. Sie wird ins Rohr gewuchtet. Ein Kanonier stößt nach und schon ist geladen.

Der Schuß ist raus. Der Verschluß wird aufgerissen, die Kartusche fliegt heraus und wird von einem Kanonier aufgefangen. Ein anderer Kamerad beobachtet schon wieder am Rundblickfernrohr, um das Geschütz von neuem einzurichten

Getarnte Geschützstellung. So stehen die Geschütze, meisterhaft getarnt, im Westwall und hinter ihnen die Kanoniere in dauernder Bereitschaft



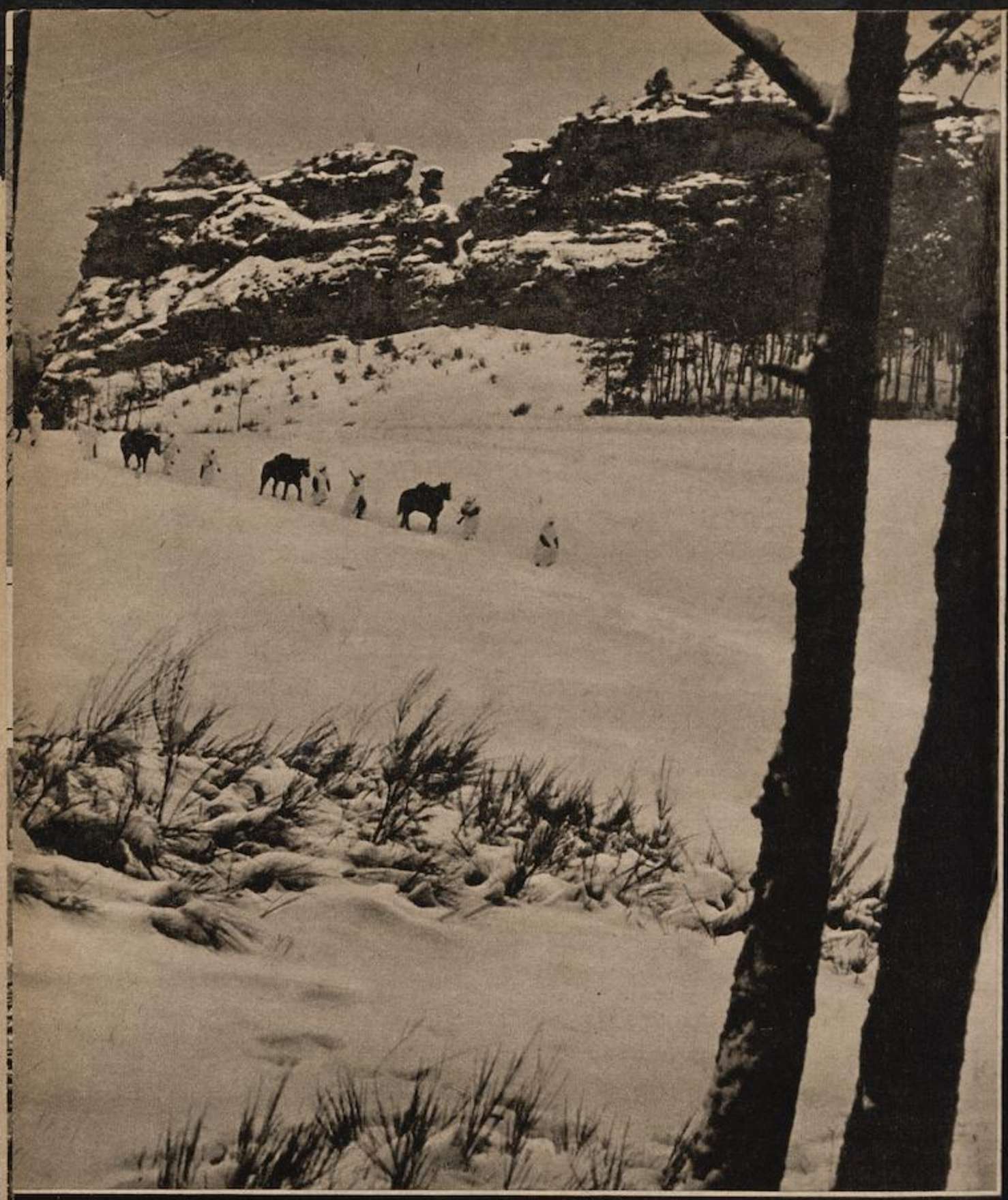
Aufnahmen: PK-Bauer-Presse Hoffmann (1), PK-Bauer-Weltbild (2), PK-Merbauer-Weltbild (2), PK-Bauer-Scherl (2), PK-Eckart-Presse Hoffmann (2)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0100

gefördert durch
Baden-Württemberg

Weiße Wacht vorm Westwall



Eine „Karawane" von Gebirgsjägern rückt durch die verschneiten Flächen eines gebirgigen Frontabschnittes zur Ablösung vor. Schwer bepackt sind die kleinen, stämmigen Pferde; sie tragen die MG-Lafetten, Munitionskästen und andere Lasten. Die Gebirgsjäger sind zur Tarnung in weiße Schneemäntel und Kapuzen gehüllt. Wären die Pferde nicht, so könnte man sie aus einiger Entfernung nicht mehr von der weißen Schneefläche unterscheiden

Ein MG-Trupp der Gebirgsjäger. Lafetten und Munitionskästen sind auf den Pferden verlastet. Das MG selbst wird von einem Gebirgsjäger getragen. Im Schutze eines Bergwaldes geht es weiter — Richtung Front!

An bizarren Gebirgsformationen vorbei, durch Schluchten und Bergwälder führt der Weg in die vorderste Stellung. Männer und Pferde, an die deutschen Alpen und Mittelgebirge gewöhnt, meistern trotz der schweren Lasten mühelos die Schwierigkeiten des Geländes. Auch Eis und Schnee können den abgehärteten Tieren nichts antun. Mit bewunderungswerter Ausdauer erklettern sie Höhen, tasten sie sich an Abhängen herunter, überwinden sie die unwegsamen Pfade der Gebirgswälder

Sind es Beduinen, die da in wallende weiße Mäntel gehüllt, weiße Kapuzen tief in die Stirn gezogen, die Gewehre umgehängt, die Pferde an den Zügeln, an bizarren Felsen vorbei, über weite, schimmernde Flächen ziehen? — Die Wiege dieser Männer stand nicht am Rande der Wüste, sondern in der Ostmark, in Bayern, in Schlesien — überall da, wo der deutsche Gebirgsjäger sich zu Hause fühlt; die Landschaft sind die bergigen und schluchtenreichen, schneebedeckten Abschnitte der Front, in der unsere Gebirgsjäger in Reih' und Glied mit den Kameraden der anderen Waffengattungen die Wacht im Westen halten.

Die deutschen Gebirgsjäger haben sich bereits im polnischen Feldzug hervorragend geschlagen. Eine Gebirgsjägerdivision war es z. B., die in einem grandiosen, auch in der „Wehrmacht" geschilderten Vormarsch („Sturmfahrt auf Lemberg" in Nr. 26/39 vom 20. Dezember 1939) Lemberg einnahm. Jetzt stellen die bergigen, vereisten und verschneiten Geländeabschnitte der Front im Westen wiederum harte Ansprüche an Mensch und Tier. Aber Schwierigkeiten sind da, um gemeistert zu werden, und unsere Gebirgsjäger und Tragtiere, von den deutschen Alpen und Mittelgebirgen her an unwegsames Gelände und hartes Wetter gewöhnt, meistern sie mühelos. Unsere Bildfolge zeigt einen ablösenden Gebirgsjägertrupp im Anmarsch.

Ein kleiner Zwischenfall: Zwei Pferde sind auf dem vereisten Boden ausgeglitten und gestürzt. Der Trupp hält, ein paar beruhigende Worte, ein Klaps auf den Pferdehals, ein Griff nach dem Zügel . . .

. . . und schon kann es weitergehen. Nur ein paar Minuten hat der Zwischenfall gedauert. Die Kameraden vorn sollen nicht lange auf die Ablösung zu warten haben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0101

gefördert durch
Baden-Württemberg

Am Ziel. Vor dem Gefechtsstand, einem Blockhaus, hält die „Karawane". Der Truppführer meldet die Ankunft, und die Jäger werden in ihre Stellungen eingewiesen

Aufnahmen: PK-Tritschler (Presse-Hoffmann)

Munitionskästen auf dem Traggerät des Pferdes. Schnell werden die Lasten abgenommen, die Pferde untergebracht und versorgt

Die letzten 100 Meter. Dann beladen die Soldaten sich selbst mit den Munitionskästen und Lafetten. Essenträger beschließen die „Karawane", und, von verschneiten Tannen gegen Feindsicht gedeckt, geht es das letzte Stück des Weges über die steilen Pfade eines Waldes in die Stellung

„Unteroffizier R. durch Granatsplitter verwundet . . ."

Ärztliche Hilfe im Vorfeld

Im Verlauf eines Spähtruppunternehmens wurde Unteroffizier R. durch einen Granatsplitter am Bein verwundet. Kameraden leisten die erste Hilfe und verbinden kunstgerecht das verletzte Bein

Alle Aufnahmen: PK-Borchert — Weltbild

Inzwischen ist eine Tragbahre herangeschafft worden. Vorsichtig wird der Verwundete auf die Bahre gebettet und abtransportiert. Ein paar Decken schützen ihn vor der Kälte

Bald ist das Sanitätsauto zur Stelle. Die Tragbahre mit dem Verwundeten wird verladen und dann in vorsichtiger Fahrt zum nächsten Sanitätsstollen geschafft

Im bomben- und granatsicheren Sanitätsstollen melden die Kameraden: „Unteroffizier R. durch Granatsplitter verwundet!". Ärztliche Hilfe ist sofort zur Stelle, der Notverband wird entfernt, der Granatsplitter aus der Wunde gezogen und ein neuer Verband angelegt. Jede Gefahr ist beseitigt . . .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0102

gefördert durch
Baden-Württemberg

So ging Zerstörer »Grenville« unter

Ein englischer Matrose erzählt von einem deutschen Erfolg

Immer wieder erzählt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem erfolgreichen Einsatz unserer Seestreitkräfte gegen britische Zerstörer, U-Boote, Vorpostenboote usw. Selbst Mr. Churchill kann diese Erfolge auf die Dauer nicht verschweigen; so „bedauerte" er auch, am 21. Januar 1940 den Untergang des Zerstörers „Grenville" mitteilen zu müssen.

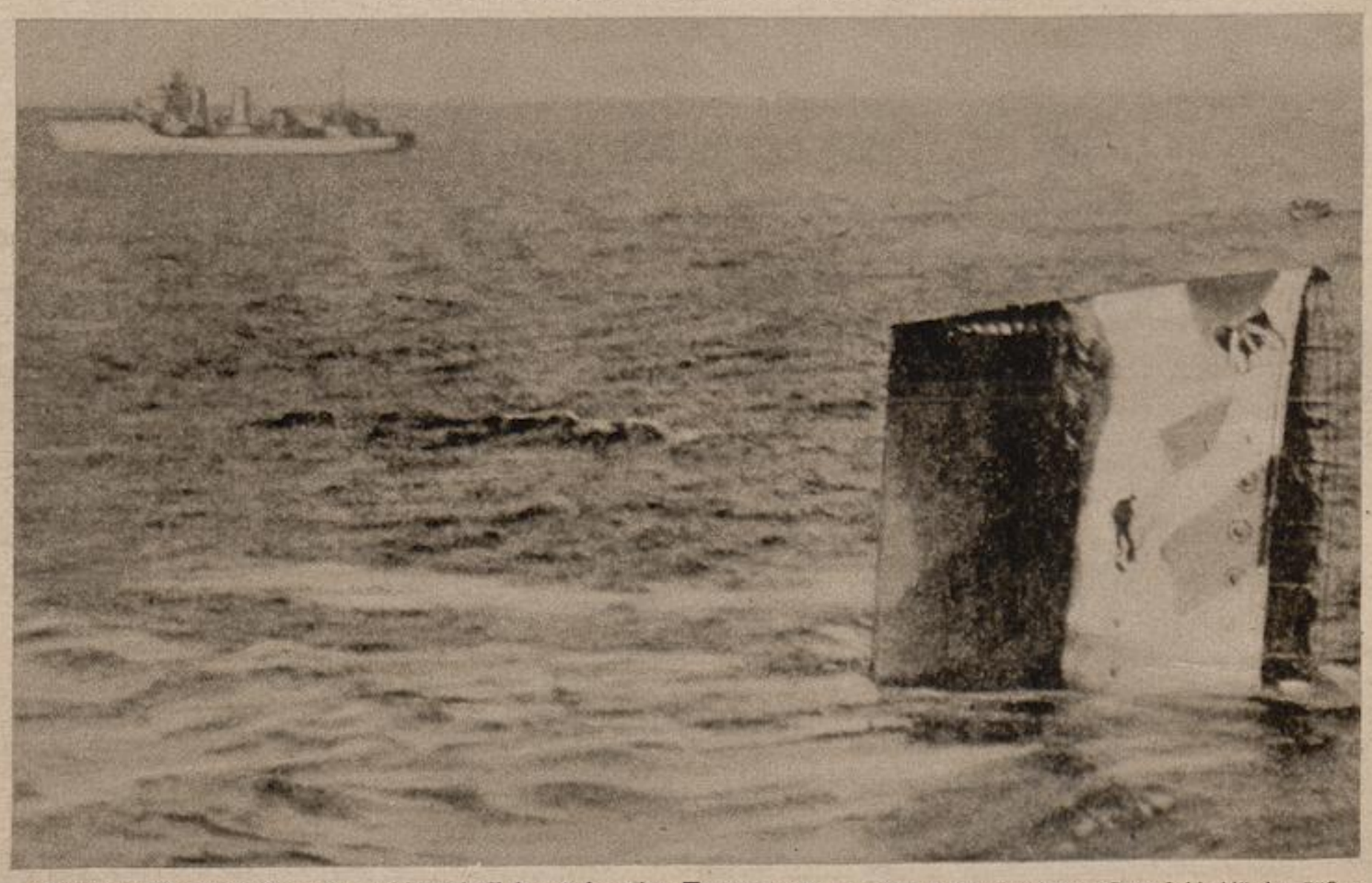
In den folgenden Zeilen schildert ein Überlebender der „Grenville", der Matrose Bromfield, den Untergang des Schiffes und seine Rettung. Bromfield war der letzte Mann, der das Schiff verließ.

Die „Grenville" sank so schnell, daß die Besatzung keine Zeit mehr hatte, die Boote zu Wasser zu lassen. Andere Schiffe nahmen die Überlebenden, 123 Offiziere und Mannschaften, auf; 8 Mann verloren bei der Vernichtung des Schiffes das Leben, weitere 68 werden vermißt; auch mit ihrem Tod muß gerechnet werden.

Die „Grenville" war im August 1935 vom Stapel gelaufen; sie war 1485 t groß und hatte eine Friedensbesatzung von 175 Mann.

Auf der letzten Ausfahrt des Zerstörers „Grenville" wurde diese Aufnahme des Schiffes, das eine Flottille führte, gemacht. Die Tarnbemalung soll den Zerstörer vor allem vor U-Booten schützen. Nach Ansicht der Engländer ist ein so bemaltes Schiff schon aus verhältnismäßig geringer Entfernung durch das Sehrohr eines U-Bootes kaum noch zu sehen. Trotzdem wurde die „Grenville" von ihrem Schicksal ereilt

Am 21. Januar 1940 wurde der Zerstörer vernichtet. Vergeblich versuchte die Besatzung, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Das Schiff legte sich sofort auf die Seite und sackte über das Heck ab. Nur das Vorschiff hielt sich noch längere Zeit über Wasser. Die Besatzung war zum größten Teil über Bord gesprungen und trieb in der Dünung der Nordsee. Rettungsboote eines zweiten Zerstörers nahmen schließlich 123 Überlebende auf



„Wie eine Fliege klebte ich am Vorschiff des sinkenden Zerstörers", erzählte später der Matrose Bromfield. Mit den Füßen stützte er sich auf ein Bullauge. In den nebenstehenden Zeilen schildert Bromfield, wie er als letzter Mann der „Grenville" gerettet wurde, nachdem er sich eine Stunde lang am Vorschiff festgehalten hatte. *Text und Bilder: The War Illustrated, London*

Matrose George Bromfield sah sich das Bild der sinkenden „Grenville" an.

„Das bin ich", sagte er und zeigte auf einen Matrosen, der wie eine Fliege am Vorschiff des versinkenden Schiffes hängt und mit den Füßen an einem Bullauge Halt sucht. „Was man auf dem Bild nicht sehen kann, ist, daß ich nur einen Stiefel anhabe. Als die Explosion erfolgte, hatte ich keine Zeit mehr, den zweiten anzuziehen."

Der 26jährige Seemann lachte, als er von seinem Abenteuer erzählte. Nur wenn er von dem Tod seiner Kameraden sprach, wurde sein Gesicht ernst.

„Ich sah sie untergehen", fuhr er fort, „ich glitt seitlich von der Bordwand herunter und schloß für einen Augenblick meine Augen. Als ich sie wieder öffnete, sah ich, wie meine Kameraden in den Strudel des sinkenden Schiffes gezogen wurden . . .

Ich war gerade von Wache gekommen und hatte mich in die Koje gelegt, als die Explosion mich weckte. Zuerst dachte ich, wir hätten nur ein paar Wasserbomben geworfen, und drehte mich um, um weiter zu schlafen.

Plötzlich begann das Schiff, sich auf die Seite zu legen. Meine Kameraden liefen zum Niedergang und ich stürzte, nur einen Stiefel an den Beinen, hinter ihnen her. Als ich an Deck kam, lag das Schiff schon schwer auf der Seite und ich wußte nicht, was ich tun sollte. Die Situation war für mich um so ernster, als ich nicht schwimmen kann. Ich beschloß, mich, solange es ging, an irgendetwas festzuhalten. Als das Schiff sich völlig auf die Seite legte, kletterte ich auf die Bordwand, um mich vielleicht dort zu halten, falls das Schiff kentern sollte. Plötzlich aber kam ich ins Rutschen; in letzter Sekunde konnte ich mich an einem Bullauge festhalten.

Das Schiff sank nun mit einemmal über das Heck weg. Ich zog mich von einem Bullauge zum anderen, wie auf einer Leiter, bis ich das letzte Bullauge kurz vor dem Bug erreicht hatte.

Während ich mich noch festhielt, sah ich zwei Schiffe um die „Grenville" herumfahren und Überlebende an Bord nehmen. Auch zwei Rettungsboote kamen an mir vorbei, aber sie waren bereits überfüllt. Die See unter mir war voll von den Köpfen meiner Kameraden, die um ihr Leben schwammen.

Über eine halbe Stunde hielt ich mich an dem Bullauge fest. Ich war vollkommen steifgefroren und glaubte, jeden Augenblick ins Wasser stürzen zu müssen. Aber wenn ich meine Kameraden um ihr Leben kämpfen sah, riß ich mich immer wieder zusammen. Dann scholl auch die helle Stimme unseres Kommandanten über das Wasser und sprach uns Mut zu.

Viele meiner Kameraden hielten sich an allen möglichen Wrackstücken fest. Plötzlich stimmten auf Befehl des Kommandanten meine Kameraden ein Volkslied an, und unter dem Eindruck des Liedes — ich glaube, es war die Bierfaßpolka, ein altes Matrosenlied — kehrten mein Lebensmut und meine Kräfte zurück.

Eine Stunde etwa hatte ich jetzt an dem Bullauge gehangen, als ein Rettungsboot in meine Nähe kam und mich aufnahm. Kaum eine Minute später versank der Bug der „Grenville" im Wasser . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0103
gefördert durch Baden-Württemberg

Tabakkultur

Ein Tabakfeld vor der Ernte der obersten (letzten und kostbarsten) Blätter Outs und Outs-Alti.

doppelt fermentiert

4 Rp

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0104

gefördert durch
Baden-Württemberg

Staubsturm in Schansi

Roman von Hans Rabl

Inhalt des bisher erschienenen Teils: In Lin Hsien, einem kleinen Städtchen in der chinesischen Provinz Schansi, sind die dort ansässigen Weißen, der schwedische Postmeister Lindqvist, seine Frau Hanna, das englische Missionarsehepaar Fullerton, Mr. Irwin, der amerikanische Standard-Oil-Vertreter, der französische Kaufmann Villefort und die junge Yvonne, die Frau des holländischen Mineningenieurs de Man, bei dem reichen chinesischen Bankier Tsin Kui Yü eingeladen. Dort ist auch der japanische Hauptmann Itamura, der sich mit seiner Kompanie auf dem Marsch nach Westen befindet. Itamura benutzt diesen Abend, um sich Lindqvists Mithilfe für die japanische Armee zu sichern. Da erscheinen in der Telegraphenstation drei Deutsche, der Rassenforscher Dr. Herforth, seine Tochter Carola und der Bildberichterstatter Marr. Marr und Hanna Lindqvist erkennen sich wieder. Sie waren zusammen auf dem Dampfer, der sie damals als Braut nach China brachte, gewesen und hatten sich sehr nahe gestanden. — Die Kompanie Itamura marschiert am nächsten Tage weiter. Kurz darauf stellt Lindqvist fest, daß die Telegraphenleitung nach Osten, dem japanischen Hinterland, gestört ist. Er vermutet Sabotage durch die chinesischen Guerillabanden und ruft die Männer der weißen Kolonie zur Beratung zusammen. Lindqvist und Marr gehen zu Tsin Kui Yü, um unter dem Vorwand, sich Geld zu leihen, zu erfahren, ob dieser an einen Überfall der Guerillabanden glaubt. Man beruhigt sich, als man feststellt, daß der Bankier sein Geld noch nicht in Sicherheit gebracht hat. — Zwischen Hanna und ihrem Mann kommt es wegen Marr zu einer heftigen Aussprache. Tags darauf geht Lindqvist zu Marr und bittet ihn, seine Frau mitzunehmen, falls er und seine Reisegesellschaft sich entschließen sollten, Lin Hsien zu verlassen.

4. Fortsetzung

Marr zögerte. Was da auf ihn wartete, reizte ihn sehr und stieß ihn zugleich ab. „Ich müßte natürlich mit Dr. Herforth sprechen. Er, nicht ich, ist schließlich der Chef —"

„Er kann sich nicht weigern", antwortete Lindqvist bündig, „eine Frau aus einer so bedrohlichen Lage zu retten, zumal es für ihn kein Risiko bedeutet. Ich", er sprach rasch weiter, „gehe heute, gleich nachher, nach Osten und versuche, die Telegraphenleitung zu flicken. Ich nehme an, wenn ich zurück bin — falls ich zurückkomme —, werde ich Sie alle nicht mehr vorfinden." Er drehte sich auf dem Absatz um und verließ rasch den Garten.

Im Hof der Telegraphenstation stand der Pferdeboy neben dem Pony. Das Tier war gesattelt, auf der Kruppe trug es das Felleisen mit Draht, Werkzeug und dem kleinen transportablen Morseapparat. „Warte noch", sagte Lindqvist, ohne den Boy anzublicken. Er ging ins Stationszimmer. Ein Augenblick zögerte er vor dem Waffenschrank, dann schüttelte er den Kopf. Es hatte keinen Sinn, die Pistole zu sich zu stecken oder sich gar mit einem Gewehr zu beschweren. Ein einzelner kam ja doch gegen die Übermacht, in der Freischärler sich stets bewegten, nicht auf. Er setzte sich an den Tisch und versuchte, ein paar Zeilen an Hanna zu schreiben. Die Worte fügten sich nicht. Er schob den Federhalter beiseite. Mochte der Boy ihr sagen, was nötig war! Nach der Szene von gestern waren alle Worte sinnlos geworden. Dann zuckte er zusammen. Er hörte ihren Schritt, diesen leichten, raschen, bestimmten Schritt, den er so gut kannte und so sehr liebte. Die Tür ging auf. Er sah sich nicht um. „Ich habe soeben mit Marr gesprochen", sagte er vor sich hin. „Er nimmt dich mit nach Taiyüanfu. Sie werden wohl heute schon gehen. Ich reite jetzt die Leitung nach Osten ab. Die Bruchstelle muß geflickt werden. Hoffentlich hast du eine gute Reise." Er hörte einen leisen, undeutbaren Laut, der ihn fast herumgeworfen hätte. Mit einem harten Ruck riß er sich hoch, verließ das Zimmer.

Der Boy gab dem Pony den Kopf frei. Lindqvist saß auf, schnalzte mit der Zunge und trabte aus dem Hof.

Der Pony trabte. Schluß mit Hanna —

Schluß mit Hanna — pochten die Hufe. Lindqvist stöhnte leise auf, neigte sich vor, stieß ihm die Hacken in die Seiten. Der Pony galoppierte an. Zehn Jahre — zehn Jahre — zehn Jahre — klopften die Hufe. „Verflucht", keuchte Lindqvist, „nicht zu ertragen ist das!" und gab dem Pony einen Gertenhieb. Der Galopp wurde schärfer. Vorbei — vorbei — vorbei — vorbei — klangen die Hufe. Lindqvist, Schweiß auf der Stirn, ergab sich. Der Pony fiel in Schritt.

*

Von Lindqvist nach dessen ihn aufs tiefste überraschenden Eröffnung allein gelassen, versuchte Marr mit sich selbst ins Reine zu kommen. Es gelang ihm nicht. Er war nicht der Mann, seinen Gefühlen und denen seiner Umwelt große Beachtung zu schenken. Er war gewöhnt, zu nehmen, was ihm gefiel, es fallenzulassen sobald es ihn langweilte, und was die anderen dann sagten, kümmerte ihn wenig. Jetzt freilich sah er sich gezwungen, nachzudenken. Denn er wußte in diesem Augenblick selbst nicht, wen er mehr begehrte, Carola oder Hanna. Klar war ihm nur, daß er nicht mit zwei Bällen jonglieren konnte, daß er sich entscheiden mußte. Und klar war ihm auch, daß diese Reise nach Taiyüanfu mit zwei Frauen, die beide ihn liebten, eine Schwierigkeit nach der anderen bringen mußte.

Und dennoch mußte er Doktor Herforth unbedingt dazu bringen, Hanna in die Gesellschaft aufzunehmen. Wahrscheinlich würde das nicht leicht sein.

Schon seit ein oder zwei Tagen zeigte Doktor Herforth Marr ein ablehnendes Gesicht. Er sprach nur das Notwendigste mit ihm und behandelte ihn im übrigen, sehr im Gegensatz zu seiner bisherigen Haltung, nur als notwendiges Übel. Es fiel Marr nicht schwer, den Grund zu erraten; irgend jemand mußte Herforth Klatsch über Hanna und ihn zugetragen haben, und der liebende Vater fühlte sich ganz natürlich fast ebenso verletzt und beleidigt wie die Tochter selbst — die übrigens Marr ungefähr seit dem gleichen Zeitpunkt kaum mehr zu Gesicht kam, sondern es geschickt verstand, ihm aus dem Wege zu gehen. So wunderte sich Marr nicht sonderlich, als Herforth ein zunächst nicht einmal ärgerliches, sondern

Unaufhörlich strömt der flüssige Stahl in die Kokillen und formt sich zu Blöcken bis 280 t Rohgewicht

In unseren Walzwerken entstehen: Formeisen, Schienen, Stab- und Universaleisen und . . .

DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT
DORTMUND

Mit gewaltigen Kränen wird der große Stahlblock gezogen und gespensterhaft hängt der vorgeformte Sonderstahl vor uns, . . .

die 15000-t-Presse setzt an, um ihn zu einem Hochdruck-Ofenmantel hohl auszuschmieden.

auf der 5-m-Grobblechstraße, eine der größten der Welt, werden riesenformatige Grobbleche für die weiterverarbeitende Industrie ausgewalzt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0105

gefördert durch
Baden-Württemberg

maßlos überraschtes Gesicht zeigte, als Marr, selbst nicht sonderlich begeistert und ein wenig stockend, mit seinem beziehungsweise Lindqvists Vorschlag herauskam.

„So?" machte der Doktor, als Marr fertig war, „also diese Dame muß unbedingt nach Taiyüanfu? Warum reist sie dann nicht mit dem Postmeister?"

„Sie wissen doch, daß der Postmeister unbedingt bleiben will."

„Und warum nicht mit Missis Fullerton?"

„Auch zwei Frauen, Doktor, können in solchen Zeiten unmöglich ohne männlichen Schutz reisen. Selbst wenn Missis Fullerton nach Taiyüanfu wollte — aber ich glaube, Fullerton möchte das nicht, es sähe schlecht aus bei den getauften Chinesen, wenn die geistlichen Hirten sich in Sicherheit brächten, ohne an die Herde zu denken —, selbst wenn sie's wollte, würde auch sie sich uns anschließen. Und es wäre das einzig Natürliche."

„Muß ich Ihnen sagen, wirklich ausdrücklich sagen, daß ich's zwar im allgemeinen ganz natürlich fände, in diesem einen besonderen Fall aber höchst unnatürlich, taktlos, ja unmoralisch —?"

Marr warf den Kopf zurück, daß die farblos blonde Strähne, die ihm beständig in die Stirn fiel, für einen Augenblick zurückrutschte. „Sie sind etwas sehr deutlich, Doktor!" murrte er. „Und ohne Grund."

„Ich habe Grund genug!"

„Nicht daß ich wüßte."

„O doch. Daß mein Mädel tagelang verheult herumläuft, ist mir Grund genug."

„Gegen Eifersucht ist kein Kraut gewachsen." Marr zuckte die Achseln. „Und gegen Mißtrauen gibt es keine Widerlegungen. Aber Sie, Doktor, könnten etwas objektiver sehen."

„Ich sehe, was ich sehe, ganz objektiv. Verlassen Sie sich darauf. Und darum sag' ich Ihnen, daß weder meine Tochter noch ich Verlangen nach einer Reise in der Gesellschaft von Frau Lindqvist hegen. Sie freilich, scheint es, um so mehr!"

Marr war um die Nasenflügel ein wenig blaß. „Jetzt", murmelte er, „sind Sie zu weit gegangen, Herr Doktor Herforth."

„So, meinen Sie? Ich bin gewöhnt, die Katze eine Katze zu nennen, das ist alles. Sie werden mir möglicherweise Ihr Wort anbieten, daß zwischen Ihnen und der Dame nichts vorgefallen ist — bisher. Ihr Wort für die Zukunft können Sie mir schon nicht geben. Und für die Absichten von Frau Lindqvist einstehen — das geht entschieden über Ihre Kompetenzen."

„Ich bin kein grüner Junge mehr, Doktor, dem eine Frau bloß mit dem Finger zu winken braucht, und sofort liegt er ihr zu Füßen."

„Man kann mit mehr winken, und dann fallen manchmal auch reifere Jahrgänge", antwortete Herforth böse.

Marr schluckte. „Und selbst wenn's so wäre, wie Sie annehmen", sagte er endlich verbockt, „auch die Rettung von Carolas Seelenfrieden gibt Ihnen nicht das Recht, die Rettung eines Lebens abzulehnen."

„Vom Postmeister ließe ich mich in dieser Art belehren. Wenn aber Sie es tun, — muß ich das nicht verdächtig finden?"

„Der Postmeister ist über Land geritten, und Gott weiß, wann er, ja, ob er wiederkommt."

„So?" Herforth war zum erstenmal beeindruckt. „Nun, ich will Ihnen etwas sagen. Wenn Frau Lindqvist selbst darauf besteht, mit uns zu reisen, obgleich sie weiß, wie unwillkommen sie zumindest Carola und mir ist, mag sie's tun. Wir wollen nicht schuld an ihrem Tode sein. Aber willkommen — willkommen ist sie nicht. Und spüren würde sie das. Das ist alles, was ich Ihnen antworten kann. Richten Sie's aus. Vielleicht hat Frau Lindqvist Verständnis für die Lage, in die sie käme, und zieht es doch vor, eine andere Reisemöglichkeit ausfindig zu machen."

*

Marr hängte mit einer Bewegung, deren er selbst nicht gewahr wurde, die Kamera um, mit der er während des Gesprächs gespielt hatte, und verließ den Missionsgarten. Er hatte kein bestimmtes Ziel, wünschte nur, allein zu sein und die beiden Unterredungen, die ihm der noch junge Tag gebracht hatte, zu verarbeiten. Er stromerte dahin, und nach einiger Zeit fand er sich im Hof jenes Tempels, in dem Hanna Lindqvist ihn einmal erwartet hatte. Er blickte sich um. Diesmal erwartete ihn niemand, der Hof war leer.

Er mochte eine ganze Weile auf den Stufen des Tempels gehockt haben, als ein Geräusch ihn aus seinen Gedanken riß. Der alte Bonze, den Hanna ihm damals vorgestellt hatte, kam mit schlürfenden Schritten über den Hof. Er grüßte Marr kurz, anscheinend nicht zu einem Gespräch gestimmt. Und als Marr ihn anredete, fiel seine Antwort ziemlich knapp aus. Marr fragte ihn, ob er ihm wohl das Tempelinnere zeigen wolle, wie er es ihm versprochen hatte. Der Bonze schüttelte den Kopf und murmelte etwas von den Vorbereitungen zu einem Fest. Marr wußte, es wäre unziemlich gewesen, noch weiter in den alten Herrn zu dringen. „Ein andermal wird es vielleicht besser passen", meinte er und stand auf, „und photographieren könnte ich heute wohl sowieso nicht. Es ist zu dunkel."

Der Bonze nickte. „Es wird Sturm geben", murmelte er mit zahnlosem Mund.

„Nun", Marr verneigte sich, „auf bald also."

Als er weiterwanderte, geriet er an die Gasse der Goldschmiede, die in Lin Hsien, wie das Handwerk allerorten in Innerchina, gildenmäßig zusammenhausten. Verblüfft blieb er stehen. Die Gasse war zu. Ein Tor von schweren Holzbohlen, stark mit Eisen beschlagen, sperrte den Weg. Marr hatte wohl solche sperrbaren Gassen schon gesehen, kaum je aber, daß sie am hellichten Tag geschlossen worden wären. Er wandte sich mit kurzer Frage an einen Kuli, der des Weges trottete, und erhielt eine grobe Antwort. Es juckte ihn, dem Mann eins hinter die Ohren zu geben, doch die Haltung des Chinesen warnte ihn. Er hatte etwas Aufsässiges an sich, das schlecht zu der üblichen Unterwürfigkeit solcher Leute paßte. Marr fühlte sich beunruhigt. Wieder, wie im Tempelhof, spürte er irgend etwas heranziehen, das er nicht kannte und doch dunkel fürchtete.

Vor einer Garküche machte er halt. Ein paar Männer redeten halblaut und eifrig. Er spürte Hunger und rief nach dem Wirt und im gleichen Augenblick bedauerte er, es getan zu haben. Denn sobald die Chinesen begriffen hatten, der fremde Weiße beherrsche ihre Sprache, wurden sie wie auf Kommando still. Marr versuchte sich zu erinnern, was das letzte gewesen sei, das er unklar verstanden hatte. War es nicht irgend etwas mit Gewehren gewesen? Hatte er nicht den Namen des Bankiers gehört, dieses Tsin Kui Yü?

Er kam an dem Yamen vorüber, in dem jetzt Tsin Liang hauste, der unbedeutende und einflußlose Bruder des Bankiers. Kein Mensch ließ sich sehen, während um diese Stunde gewöhnlich das Tor jedes Yamen von Rechtsuchenden und Streitenden belagert war. Lin Hsien boykottierte Tsin Liang, wie es schien. Mochte er von den Japanern noch so eindringlich in sein Amt als Stadtpräfekt eingeführt worden sein — mit ihrem Abzug hatte er jede Autorität verloren. Marr nickte leise. Genau so hatte er sich die Entwicklung dieser Sache vorgestellt.

Marr ging zum Hause Tsin Kuis. Der Türhüter des Hauses, kein schmaler kleiner Chinese, sondern ein grobschlächtiger langgliedriger Mandschumann mit dem knochigen Gesicht eines Steppenpferdes, wehrte einer beträchtlichen Menge den Eintritt. „Herr Tsin empfängt nicht", sagte er monoton in die Menge, als habe er den Satz an diesem Tag schon hundertmal ausgesprochen, „Herr Tsin wird zu sich bitten lassen, wen er zu sehen wünscht."

Ein Bankier, der seine Kunden zu sich bittet, sobald er sie zu sehen wünscht? dachte Marr befremdet. Er besah sich die Leute näher, die das Tor belagert hielten. Das waren keine Städter, sondern überwiegend Kleinbauern; es mochten Pächter der Ländereien sein, die Tsin Kui in weitem Umkreis um die Stadt besaß — abgemagerte, unterernährte Männer mit tiefliegenden glänzenden Augen. Sie

Der Kornett erlernte schon in jungen Jahren das Kriegshandwerk bei einem Reiterfähnlein: bei den eisenbekleideten Kyrissern, den sturmerprobten Pikenieren oder den wildverwegenen hussarischen Reutern. Hier übte er sich im Gebrauch des Stoßdegens, des Faustrohrs und der langen Arkebuse. Von einer Stafette oder einem gelungenen Kundschafterritt heimgekehrt, ließ auch er sich einen guten Tropfen munden. Doch selbst in der Freude über den Erfolg vergaß er nicht die Tugenden, die Kaiser Maximilian, „der letzte Ritter", seinem Landsknechtsvolk in den hochberühmten „Artikelbriefen" zur Pflicht gemacht.
Selbstzucht – um nur eine dieser alten Soldatentugenden zu nennen – beweist und bewährt sich auch außerhalb des Dienstes, bei den geselligen Zusammenkünften, im Kreise froher Kameradschaft. Den Mäßigen belohnt der volle runde Weinduft sowie der milde „weinige" Geschmack von ASBACH »URALT«, der einen unvergleichlichen Genuß gewährt.

Im Asbach „Uralt" ist der Geist des Weines!

11

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0106

gefördert durch Baden-Württemberg

schienen sich zu irgend etwas anzubieten. Zu was? Marr wandte sich ab. Er hatte das Gefühl, es sei besser, sich zurückzuziehen. Hier war im Augenblick für einen Weißen kein guter Platz. Tsin Kui bereitete etwas vor. Richtete der Schlag sich gegen die Weißen? Unwahrscheinlich; möglich, daß er sie mit betraf; gezielt aber war er wahrscheinlich auf die Japaner. Und gerade an diesem Tag mußte der Postmeister unterwegs sein! Es wäre so wichtig gewesen, zu wissen, ob in der Nähe von Lin Hsien irgendwelche japanischen Truppen marschierten, denen es galt — —

Marr erinnerte sich an das regungslose verschlagene Gesicht des Bankiers. Rief sich dessen beruhigende Worte ins Gedächtnis zurück, die doch alle doppeldeutig waren, begann man erst an der Wahrheit auch nur eines von ihnen zu zweifeln. Er brauchte jemand, mit dem er sich beraten konnte. Irwin? Noch am liebsten von allen. Aber auch Irwin mußte den Klatsch über ihn und Hanna gehört haben, auch Irwin stand wahrscheinlich in der Reihe derer, die ihn als lästigen Eindringling betrachteten. Marr entschloß sich und schlug den Weg zur Poststation ein. Nur Hanna, die den Boden von Lin Hsien so gut kannte wie irgendeiner der Männer, würde mit ihm zusammenarbeiten wollen.

Hannas kleiner Bär hatte sich, je älter er wurde, im Hause des Postmeisters immer mehr Weltkenntnis erworben. Dazu gehörte, daß fremde Männer nur mit Vorsicht zu genießen waren. Man konnte nie wissen, ob sie auf die Annäherungen einer kleinen liebebedürftigen Bärenseele reagieren würden. Doch es war gut, daß Marrs Reithosen von Leder waren; denn die Begrüßung. die seine Herrin dem fremden Mann entgegenbrachte, war so, daß Petz sich geradezu verpflichtet fühlte, Marrs Beine heftig zu umpranken.

„Lindqvist war heute morgen bei mir", sagte Marr mit seiner etwas heiseren Stimme. „Falls wir, die Herforths und ich, morgen nach Taiyüanfu weiterreisen, kommst du mit."

Hanna wurde aus dem Ausdruck nicht klug, mit dem er das sagte. Die erste starke, heiße Freude erlosch urplötzlich. „Du hast doch nichts dagegen?" fragte sie stockend. „Ich wäre so froh, wenn das sein könnte! Ich will hinaus hier, ich muß hinaus! Nie wieder gehe ich hierher zurück — auch nicht, wenn keine Gefahr mehr ist. Die Straße von Taiyüanfu nach Peiping wird ja wohl sicher sein — und Peiping, das ist schon beinahe Europa."

„Was wird aus dem da werden, wenn du gehst?" fragte Marr und kraute das speckfaltige Genick des Teddy, der vor Behagen schniefte.

„O, ich weiß nicht. Mitnehmen kann ich ihn nicht. Ich denke, man bringt ihn am besten in den Wald zurück."

„Und der erste beste knallt den vertrauensseligen kleinen Kerl über den Haufen", knurrte Marr. „Du hast wohl nichts anderes im Kopf als nur fortzukommen?"

Sie sah ihn klar und gerade an. „Doch", antwortete sie, „dich!"

Marr begann statt einer Antwort nervös eine Zigarette zu drehen. „Ich muß mit dir sprechen — wo keiner von euren Boys zuhört. Ist das möglich?"

„Das Stationszimmer hat Polstertüren", antwortete sie still.

„Dann komm. Nein, laß doch den Kleinen mit!"

Zu dritt gingen sie hinüber, während der Headboy mißbilligend in der Küche diesen Besuch in Abwesenheit des Hausherrn besprach. Marr setzte sich und überließ seinen Daumen dem Petz, der emsig daran zu nuckeln begann. „Es handelt sich darum", begann er gedämpft. „Meiner Ansicht nach geht in der Stadt irgend etwas vor. Die Chinesen gefallen mir nicht. Man arbeitet kaum. Die Gasse der Goldschmiede ist überhaupt geschlossen —"

„Was?" rief Hanna erregt.

„Ja. Du bist lange genug in China, um zu wissen, was das bedeutet. Außerdem wird das Volk frech. Vor dem Haus von Tsin Kui stehen Bauern Schlange, wollen zu irgendeiner besonderen Sache angeworben werden. Kein Mensch ist beim Yamen. Ich habe auch etwas von Waffen aufgeschnappt. Wie denkst du über das alles?"

„Du meinst", fragte sie atemlos, „Tsin Kui bereitet einen Handstreich vor? Aber das ist doch unmöglich — gegen wen sollte er das? Es ist ja niemand da —"

„Richtig. Das sag' ich mir auch. Habt ihr vielleicht Nachricht, daß eine neue japanische Abteilung kommt oder daß Itamura umkehrt? Ich werde das Gefühl nicht los, daß dieses Nest hier sich sehr leicht in eine feine Mausefalle verwandeln läßt."

„Ich weiß nichts. Lindqvist hat mir nichts gesagt."

Marr schnippte ungeduldig mit den Fingern. „Nichts ist wenig. Sag mal — du verkehrst doch in Tsin Kuis Haus. Kannst du dort nicht etwas herausbekommen? Wenn du zum Beispiel einer der Frauen einen Besuch machtest —?"

„Ich könnte King Huan besuchen —"

„Wer ist das?"

„Die Mutter der beiden Tsin."

„Die Mutter der beiden Tsin —" wiederholte Marr nachdenklich. „Wie steht sie eigentlich zu Tsin Liang?"

„Sie hat ihm die Flucht aus dem Hause nie verziehen. Und erst recht verzeiht sie nicht, daß er zu den Japanern hält."

„Schade. Anders herum wäre es leichter. Man könnte sie bei den mütterlichen Gefühlen packen. Na, wenn's damit nichts ist, muß es anders gehen. Jedenfalls — willst du hingehen?"

„Gut, ich gehe", sagte sie gefügig.

„Vielleicht", riet er, „siehst du etwas Besonderes. Gib gut acht."

„Auf was denn?"

„Zu dem, an das ich denke, gehören Waffen. Ich habe keine einzige in der Stadt gesehen. Wenn welche da sind, müssen sie entweder in einem Tempel stecken — oder in Tsin Kuis Haus. Und Waffenkisten sind umfangreich, weißt du!"

„Gut, ich werde darauf achten. Wann soll ich gehen?"

„Am besten gleich." Er stand auf, machte ein paar Schritte durchs Zimmer, kehrte zurück. „Oder laß es noch. Meinst du, Tsin Liang selbst weiß etwas?"

„Keine Ahnung. Wenn er Geld hat, hat er Spione gefunden. Für Geld gibt's in Schansi ja alles. Und wenn er die hat —"

„Richtig." Marr fuhr mit der Hand über die Stirn. „Also du wartest noch mit deinem Besuch bei King Huan. Ich will erst mit Tsin Liang reden."

„Willst du nicht noch jemand anders fragen? Irwin zum Beispiel?"

„Nein, ich will nicht. Ich habe genug von Ratschlägen. Ich tue jetzt, was ich selbst für richtig halte. Auf später, Kindchen!" Er gab ihr rasch die Hand, fuhr dem Petz verabschiedend übers Fell und ging.

Am Knie geschrammt – wie verbindet man das? Am besten mit Hansaplast-elastisch. Dieser Schnellverband ist querelastisch, macht also alle Bewegungen mit, ohne hinderlich zu sein. Schon für 15 Pfennig bekommt man eine kleine Packung

Hansaplast elastisch

H 240

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0107

gefördert durch
Baden-Württemberg

Immer noch war der Platz vor dem Yamen leer. Marr fand den alten Türhüter, in dessen greisenhaften Kretinismus er ziemlich lange hineinreden mußte, ehe er zu Tsin Liang geführt wurde. Er stellte sich dem jungen Mann kurz vor. Tsing Liang strahlte. „Wissen Sie", fragte er, „daß Sie der erste Mensch sind, der mich aufsucht, seit ich hier hause?"

Marr lachte. „Ich fürchte, Sie werden in kurzer Zeit zahlreichen Besuch bekommen, aber unangenehmen", und entwickelte Tsin Liang die Entdeckungen des Tages und die Befürchtungen, die er daran knüpfte. „Haben Sie selbst irgendwelche Informationen von Belang in dieser Richtung?" fragte er.

Tsin Liang, dessen hageres Gesicht das Leuchten verlor, schüttelte bekümmert den Kopf. „Und das liegt daran, daß ich eigentlich nicht mehr hierher gehöre. Können Sie sich das vorstellen? Acht Jahre lang habe ich vor Heimweh gebrannt. Jetzt bin ich wieder zu Hause — und entdecke, daß es nicht mehr mein Zuhause ist."

„Wenn Sie das überrascht, haben Sie nie hierher gehört", versetzte Marr. Als er das nervös zornige Aufflackern in Tsin Liangs Gesicht bemerkte, fuhr er rasch fort: „Aber das Wichtigste: was wollen Sie nun tun?"

„Von meinem Bruder Rechenschaft fordern", sagte Tsin Liang, atemlos vor der eigenen Kühnheit.

„Wird er sie Ihnen geben?"

„Sie verweigern heißt zugeben, daß Sie recht haben."

„Stimmt", meinte Marr nachdenklich. Er blickte Tsin Liang wägend an. Der junge Mann schien ihm für diese Aufgabe nicht ganz der Richtige — doch es gab sonst niemand. Mochte er gehen, und später konnte dann Hanna ihren Besuch bei King Huan machen. „Soll ich Sie begleiten?" fragte er.

Tsin Liang kniff die Augen zusammen. „Es wäre vielleicht gut. Sonst käme ich am Ende nicht wieder."

„Hoho —" machte Marr. „Immerhin besuchen Sie Ihren Bruder!"

„Er war zu liebenswürdig beim Abschiedsmahl für die Japaner, als daß ich glauben könnte, er hasse mich nicht", sagte Tsin Liang leise. „Das Natürliche wäre gewesen, falls er mir wirklich verziehen hätte, er hätte mich überaus schlecht behandelt. Verstehen Sie?"

„Ich verstehe. Gut, ich werde Sie begleiten. Jetzt ist es zu spät. Ich muß in die Mission. Heute nachmittag hole ich Sie ab."

*

Marr hatte sich, als er in die Mission zurückkehrte, anscheinend empfindlich verspätet. Es war nur noch für zwei gedeckt, und der Missionar saß einsam und fingertrommelnd am Tisch.

„Wissen Sie zufällig", fragte Fullerton, als er eine Zigarre und Marr eine Zigarette entzündete, „ob Lindqvist schon zurück ist?"

„Keine Ahnung."

„Es wäre gut, wenn er bald käme. Ich kenne das Wetter hier. Heute abend spätestens haben wir einen elenden Staubsturm. Die kommen um diese Jahreszeit häufig. Den letzten hatten wir erst, während die Japaner hier waren. Und beim Staubsturm ist es besser in der Stadt als draußen, wissen Sie!"

„Nun, dann wollen wir das beste hoffen", murmelte Marr und verabschiedete sich rasch. Das Thema Lindqvist mit dem Missionar zu erörtern, hatte er nicht die geringste Lust. Staubsturm? Möglich, daß Fullerton recht hatte. Der alte Bonze im Tempel hatte das gleiche prophezeit. Aber vielleicht hatte Fullerton nur auf gute Art von Lindqvist zu sprechen beginnen wollen —?

*

„Jemand", sagte Marr, als er mit dem vergebens seine Nervosität bekämpfenden Tsin Liang den Yamen verließ, „sollte wirklich wissen, wo wir sind — für jeden Fall. Wir wollen einen kleinen Umweg machen."

„Wem wollen Sie es sagen?"

„Frau Lindqvist."

Tsin Liang nickte stumm, mit einer so verschlossenen Miene, daß Marr verstand, auch zu ihm habe sich der Klatsch bereits durchgefunden. Er ärgerte sich und sprach nicht mehr. bis sie die Station erreicht hatten.

Hanna begrüßte Tsin Liang, ohne ihm viel Beachtung zu schenken, und zog Marr ins Stationszimmer. „Ich habe noch keine Nachricht von Lindqvist", murmelte sie, und er konnte sehen, daß sie sehr beunruhigt war.

„Ich dachte", fragte er überrascht, „er sei dir gleichgültig?"

„Ich liebe ihn nicht", verteidigte sie sich aufflammend. „Aber ich habe schließlich zehn Jahre mit ihm gelebt. Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob ihm etwas zugestoßen ist oder nicht. Er —" sie faßte Marrs Arm und blickte ihn nahe an, „ist immer gut zu mir gewesen. Er hat mich nie verraten."

„So wie ich dich, willst du sagen? Warum in aller Welt —?"

„... ich kann nicht bei ihm bleiben? Weil ich dich liebe, du Narr!"

Marr lachte kurz auf. „Tsin Liang und ich gehen jetzt zu Tsin Kui. Ich wollte, du solltest Bescheid haben — es kann auf keinen Fall schaden, wenn jemand weiß, wo man uns eventuell suchen muß."

„Meinst du, es steht so schlimm?" fragte sie atemlos. „Dann gehe ich mit. Nein, widersprich nicht!" Sie riß eine Lade auf, steckte einen kleinkalibrigen Revolver zu sich. „Du kannst ja mit Tsin Liang zu Tsin Kui gehen und ich derweil King Huan besuchen, nicht wahr?"

Als die drei wieder durch die Gassen gingen, begann es zu stürmen. Noch waren es einzelne Stöße, kein zusammenhängender Wind. Hanna, deren Kehle Schansis beständiger Staub überreizt hatte, begann zu husten und band ihr Halstuch um Mund und Nase. „Das allein genügt", sagte sie zu Marr, „um einem Lin Hsien zu verleiden! Und heute kommt es noch viel schlimmer, paß auf!"

„Wie lange dauert so etwas?" fragte Marr.

Tsin Liang zuckte die Achseln. „Drei Tage — oder auch eine Woche — wer kann das wissen? Denken Sie doch, welche Stürme dazu gehört haben, diese ganzen Lößberge aufzubauen aus dem, was sie aus den Gebirgen Innerasiens losgerissen haben — Schansi ist nur eine Schöpfung dieser Stürme!"

„Geologie studiert?" fragte Marr mit leisem Spott.

„Ein wenig. Was man braucht, um dieses Land zu verstehen."

Sie erreichten Tsin Kuis Haus. Die Menge, die Marr am Morgen bemerkt hatte, hatte sich verlaufen. Möchte wissen, dachte Marr, ob dieser Kerl die Burschen nun angeworben hat — und zu welcher Teufelei! Er blickte den Türhüter an, der ihnen öffnete. Das Pferdegesicht des Mandschu war von vollkommener Ausdruckslosigkeit. „Wo empfängt Herr Tsin?" fragte Marr.

„Im Hause", antwortete der Mann und ging voran. Der Weg krümmte sich; wie bei jedem anständigen chinesischen Haus stand hinter dem eigentlichen Eingangstor ein Mäuerlein, um das man herumgehen mußte — Schutz vor den bösen Geistern, die bekanntlich nur geradeaus marschieren können und daher ein so gebautes Anwesen nicht zu betreten vermögen. Marr maß die Abstände mit den Augen aus. Sie waren breit genug, selbst einem leichten Geschütz den Durchgang zu gestatten. Er hätte gern gewußt, wem der Mandschu in den letzten Tagen geöffnet hatte. Doch der Mann sah aus, als gehöre mehr Geld dazu, um ihn zu bestechen, denn Marr jemals besessen hatte.

Herr Tsin empfing das durch seine Zusammenstellung immerhin bemerkenswerte Dreiblatt, ohne Verwunderung zu äußern. Man sprach vom Wetter, und Herr Tsin meinte, der kommende Sandsturm werde böse werden. „Ich hoffe nur", sagte er, „daß unser geschätzter Captain Itamura den Gelben Fluß noch nicht erreicht hat. Ich höre, daß er beginnt, heftig aus den Ufern zu treten. Es wäre kein hübsches Ende für einen verdienten Offizier, wie eine Ratte ersäuft zu werden." Er lächelte, und Marr fand sein Lächeln ziemlich perfid. Dann kam der Tee, von jenem blumigen, hauchleichten und doch eindringlichen Aroma, das nur für sehr reiche Chinesen wächst. „Ich weiß", sagte Tsin Kui und neigte sich leicht vor Hanna, „diese Sorte lieben Sie am meisten." Hanna hatte Fassung genug, ihre Unwürdigkeit einem solchen Genuß gegenüber zu beteuern, statt mit einer gezielten Frage die schwebende dreideutige Stimmung unpassend zu zerreißen.

Erst als der Tee abserviert worden war, lehnte Tsin Kui sich leicht zurück. Ich bin ganz Ohr, sagte die Bewegung, und Tsin Liang verstand. „Ich bedaure unendlich, dem werten älteren Bruder lästig fallen zu müssen", begann er wohlklingend. Dann hielten seine Nerven, in Amerika und Japan aus der Schulung gekommen, die Spannung nicht mehr aus. „Was geht in Lin Hsien vor?" fragte er heftig. „Ich muß das wissen!"

Fortsetzung folgt

Überragende Güte zeichnet die ECKSTEIN Nr. 5 deshalb aus, weil für den Tabak alles - für die Packung nur das zweckmässig Notwendige aufgeboten wird. Denn auf den Tabak kommt es an!

Eckstein

3⅓ Pfg.

LENICET-SALBE *unentbehrlich bei Wind und Wetter!*

Milde, fetthaltige Hautschutz-u. Wundsalbe

52 Pfg.

Dr. Rudolf Reiss, Rheumasan-u. Lenicet-Fabrik, Berlin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0108

gefördert durch
Baden-Württemberg

TAGEBUCHBLÄTTER EINES GEFREITEN:

BUNKERALLTAG

Endlos lange Eisenbahnfahrt ließ uns Zeit, Bilanz zu ziehen zwischen dem, was gewesen und dem, was kommen wird. Es schält sich ganz klar die Notwendigkeit dieses unseres Weges an die Front heraus. Wir wissen uns stark und im Recht, haben nur eine verbissene Wut gegen die Engländer im Herzen und einen Drang zur Entscheidung.

Die Ortschaften, die um uns in schönster Landschaft gebettet liegen, sind von der Bevölkerung verlassen. Zurückgeblieben ist die Front. Und diese Front bringt neues, drohendes Leben in die Dörfer. Wir sind mitten darin als kleinste Einzelglieder, überwältigt von der Wucht des Geschehens um uns. Es ist gespenstisch nachts, wenn die endlosen motorisierten Kolonnen abgeblendet ihre Lichter tastend durch schmale Schlitze vor sich herschieben. Die Heerstraßen, über die wir rollen, tragen in diesen Tagen Hunderttausende von Lastkraftwagen und Krädern, Radfahrabteilungen und marschierenden Infanteriekolonnen. Nur das Vieh treibt rückwärts, in großen, blökenden, brüllenden Herden. Die Nebenstraßen und Dorfwege sind grundlos aufgeweicht, dem Ansturm der Belastung nicht gewachsen.

Mit uns marschiert eine Millionenarmee in die Bunker, die jetzt um uns sind.

Es ist ein neuer Morgen an der Front angebrochen. Die Nacht hörte einige Aufklärer brummen, sah auf völlig verdunkelte Ortschaften und das dauernde Marschieren auf den Straßen. Das alles sind jetzt Trosse, Nachschubkolonnen, Reserven. Der Aufmarsch unserer Division selbst steht. Man macht es sich bequem in den Bunkern. Nennen wir unseren Vermittlungsbunker ruhig „Villa sorgenfrei", wie wir damals bei Aachen den ersten MG-Unterstand tauften, den wir in die Erde buddelten. Wir haben Vertrauen zu seinen Stahlwänden und seiner günstigen Schußlage. Die MG in den Bunkern ringsum stehen gegurtet, das Schußfeld ist wunderbar frei. Wenn sie jetzt über die Grenze kämen ....

Wenn! Da ist immer noch das Warten die wahre Wirklichkeit, die Zigaretten frißt. Alle Geräte stehen auf Empfang. Ihr wißt, daß wir Nachrichtensoldaten sind, kennt unsere Arbeit von unseren Kasernensesten in der Langemarkkaserne her. Hier klären wir auf, fangen feindliche Meldungen ab, chiffriert, doppelt chiffriert, geben die Sprüche zurück zu den Stäben, Dolmetscher übersetzen und die Führung verarbeitet sie. Nichts darf uns entgehen, und so peilen wir, daß die Skalenzeiger zittern, über und unter der Rückkopplung, je nach Bedarf.

Wir haben einen großen, guten Freund hier bei uns, dem wir nie genug Dank zollen können, weil er unser kleines Fleckchen Vorposten hier mit dem ganzen Vaterlande verbindet: der Rundfunk! Ihn reihen wir als unsagbar wertvolles Geschenk der Technik ein in die Zahl der lebenswichtigen Güter, die wir besitzen. Hätten unsere Kameraden des Weltkrieges ihn gehabt wie wir — es wäre vieles anders gekommen.

So warten wir abwechselnd auf die ersten Schüsse von drüben und auf die Nachrichten aus dem deutschen Äther.

*

Im übrigen trudeln jeden Tag Berge von Liebesgabenpaketen für die Kameraden ein. Die Feldpostsammelstellen haben alle Hände voll zu tun. Moppel Bauth holt die Post jeden Nachmittag mit seinem Krad ab. Der arme Junge hat vor Tagen einen Sturz auf der großen Nachschubstraße gemacht, weil ihm das Ventil des Vorderradreifens einen Streich gespielt hat. Jetzt ist er leicht lädiert, aber immer noch guten Muts. Heute bin ich mit ihm gefahren. Vom Bunker ging's zur Postsammelstelle. Gesehen habe ich während der Fahrt nicht viel, denn ich hatte versehentlich den Stahlhelm meines Oberwachtmeisters B. gegriffen, dessen Kopfgröße ich auch bei angestrengtester Morgengymnastik nie erreichen werde. So saß mir das Ding fortdauernd auf der Nase, und wenn ich es mal in den Nacken schob, kamen mir bei ... zig Sachen denn doch die Tränen in die Augen.

Die Fahrt hat trotzdem Spaß gemacht, denn sie wurde am Ziele überraschend belohnt. Wir hielten vor einer kleinen Kneipe, in dem Augenblick, als der Funk den Einmarsch der deutschen Soldaten in Warschau bekanntgab. Allgemeines Gejubel bei den Feldgrauen, die um uns standen; dann sangen wir alle aus übervollem Herzen das Deutschlandlied.

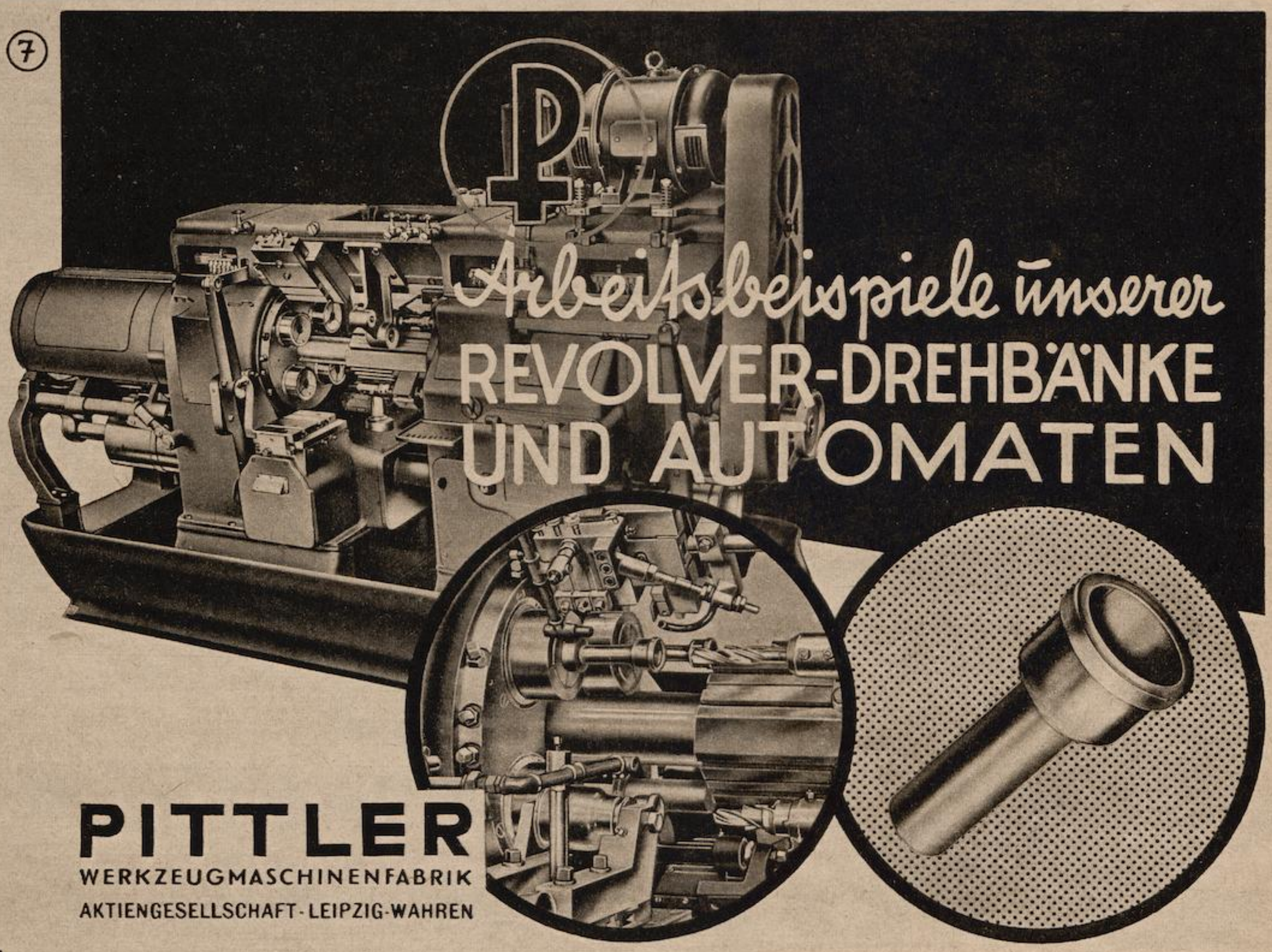
Aber Post habe ich wieder nicht bekommen.

*

Draußen beim Spähtrupp im Vorfeld. Irgendwo in der Nähe der Grenzpfähle, wo man der friedlichen Arbeit des Landmannes seit Wochen Halt geboten hat, wo alles Leben gewichen ist, außer dem, das hinter Stahl und Eisen kämpfen muß. Hier ist Deutschland bereit, die größte Abwehrschlacht seiner Geschichte zu schlagen, wenn es sein soll. Das ganze Land hat sich hier feindlich gepanzert, und es ist, als wolle der Mutterboden sich selbst wehren, wenn jemand ihn angreifen sollte.

Es regnet seit Tagen. Zum ersten Male bewähren sich auf Millionen feldgrauer Mäntel die buntgescheckten Zeltbahnen, lassen Bäche an sich herabrieseln und die Männer unter dem Stahlhelm trocken.

Wir kommen dauernd an Barrikaden vorbei, fahren kilometerweit an Straßen-



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0109
gefördert durch Baden-Württemberg

bäumen entlang, von denen drohend Schilder warnen: Abgehen vom Wege bringt Tod!

Zone des Todes, Minenfelder — — —

Die Posten der Pioniere, die wie graue Schatten in grauer Landschaft Tag und Nacht auf Wache stehen, halten verderbenbringende Explosionen in Bann. Noch rast ja die Furie des Krieges hier nicht, noch rennen ja Vernunft und Wahnsinn um die Wette. — — —

Alle Straßenbänder laufen hier der nahen Grenze zu und finden dort ihr jähes Ende. Eine Fahrt vorne hin, in den Schußbereich der Gewehre bringt schon heute den Tod.

Das Dorf, in das wir zuletzt einfuhren, ist erstorben, wenn man das Atmen der verwilderten Hunde, Ziegen und Katzen und des — vorgeschobenen Fernsprechtrupps abzieht. Nicht einmal einen Zugang gab es mehr, hätten wir nicht gewußt, wie man sich hier an einer versteckt liegenden Mauer entlang Einschlupf zur Hauptstraße suchen kann.

Handgranaten liegen da, einige schußbereite Gewehre, ein kompliziertes Fernsprechnetz, die vorderste, also wichtigste Verbindung nach hinten. Im Kochtopf brodelt ein Huhn, ein halbes Dutzend junger Menschen schlägt sich Eier in die Pfanne, und niemand verübelt's ihnen. Ihre ernsten Gesichter hellt erst die Feldpost auf, die wir ihnen bringen.

Alles ist in Ordnung. Kurzes Beisammensein, ein herzlicher Händedruck, dann sind wir wieder auf dem Wege von diesem Spähtrupp zum nächsten.

In dichtem Walde stehen an Straßenkurven todgeweihte Bäume, Pioniere liegen da, neben ihren sprungbereiten Krads, den zerstörungbringenden Auftrag in der Tasche, Brückensprengkommandos begegnen wir und immer wieder den klaffend geöffneten Schießscharten.

Dann biegen wir ein und halten bei gut getarnten Funkstellen, den Horchern am Feind. Über uns in den Ästen ist eine MG.-Stellung eingebaut, der Lauf dieser furchtbarsten aller Waffen lugt in Richtung des vor uns liegenden Bergkammes: Frankreich. Die da drüben haben uns in den Krieg getrieben, nun sind wir da und ganz wach!

Kurzes Gespräch zwischen Hauptmann und Leutnant, es gibt verschiedenes zu klären. Ich habe einen alten Freund aus der Heimat wiedergefunden, den Gustel Held aus Schötmar, dem ich Zigaretten zuschustere und von uns erzähle; dann geht's wieder zurück von der Grenze.

*

Wir haben auch einige Minuten in der Fernsprechvermittlung der Division bei unserem Kameraden Mestekämper gesessen und der Arbeit der Männer am Klappenschrank zugesehen. Hier ist das Ziel von Hunderten von Kilometern Fernkabel, hier wachen Tag und Nacht die Fernsprecher unserer Abteilung und sorgen dafür, daß der Mann im Vorfeld und im vordersten Bunker ständig die Möglichkeit hat, sich mit seinen nächsten Nachbarn und seinen höchsten Vorgesetzten im AOK verständigen zu können. Diese Männer, die hier abwechselnd arbeiten und schlafen, sehen wochenlang das Tageslicht nicht mehr, bis die Ablösung eines Trupps sie wieder nach vorn schickt. In einem geschützten Keller ist die Fernsprechzentrale. Überall ziehen sich lebenswichtige Drähte hin, von deren Intaktsein das Intaktsein der Division abhängt. Mit ihrer Hilfe gibt der Kommandeur hier seine Befehle nach vorn in die Stellungen; dort aber sitzen die Fernsprecher an ihren Geräten, genau so aufmerksam, wie hier, 50 Kilometer hinter der Frontperipherie, und harren im Gefecht aus, bis sich die letzten Truppen zurückgezogen haben. Das muß so sein, dafür gibt es keinerlei Dank und Anerkennung. Das gehört eben zum normalen Einsatz des Funkers, wie das Schießen Sache des Artilleristen ist.

Und so hat sich hier in diesem Kellergewölbe wieder das alte Wort breitgemacht:

Nur selten erntet Lob und Dank
der brave Mann am Klappenschrank.

Inzwischen ist es spät geworden, und ich will schlafen gehen.

*

Gestern ist nun wieder ein ganz tolles Ding passiert, und es verlohnt sich, das hier niederzuschreiben.

Ganz vorn war's bei den Pionieren am Minenfeld, wo die französisch-deutsche Grenze auf einem ziemlich geraden Bergrücken verläuft, der mit sattem Grün bewachsen ist. Unsere Pios haben dem Franzmann da einen Streich gespielt, der sie heute noch wurmen wird. Zum großen Ergötzen aller, die dort an den Straßen und in den Wiesen Posten stehen, damit kein Unberufener in diesen Bereich des Todes gerät, schickten uns die Franzosen gestern an Stelle des üblichen Spähtrupps eine Herde ausgewachsener Kühe herüber. Ein Gefreiter, dem die Aufgabe oblag, darauf zu achten, daß keine frei herumlaufenden Schweine oder anderes Getier zwischen den Minen nach Futter suchen gingen (es mußten schon einige Tiere deswegen erschossen werden), sah sie langsam den Berg heruntertrotten, geradewegs aus einem geräumten französischen Dorfe auf unsere Weiden zu.

Da unser Kamerad annahm, daß drüben jenseits der Grenze genau so Gräser und Klee sprießen, wie in unseren eigenen gesegneten Gefilden, mußte dieser komische Besuch der buntgescheckten Kühe einen tieferen Sinn haben. Und siehe da — er merkt die Absicht und er ward verstimmt!

Kundschafterdienste sollten diese armen Viecher tun, sollten mit Vorder- oder Hinterhufen auf die Minen laufen und so dem äugenden Feind die Lage unserer guten Minenfelder verraten!

Mit allem mochten die Poilus gerechnet haben, als sie dieses verflixte Manöver austifteten; die Findigkeit unserer Pioniere aber haben sie verdammt zu niedrig eingeschätzt.

„Der Franzmann denkt, aber der Pio lenkt", erzählt uns der Gefreite mit einer bezeichnenden Handbewegung zur Schläfe hin, „schnell hatten wir ein paar Mann organisiert, die in niedriger Höhe einen Draht längs der Minenfelder zogen, den die Franzosen selbst mit dem schärfsten Feldstecher nicht ausfindig machen können. Und eine Kuh ist bekanntlich zu träge, um graziös über Hinder-

Trilysin oder Trilysin mit Fett Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-Haaröl Flasche RM —.90 · Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche RM —.50, 1.20

Drei Silben gehen um die Welt:

Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden.
Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

mit dem neuen Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G.M.B.H., HAMBURG 26
Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.
Name: Stadt:
Straße und Nummer:
Z.B.F. 50

Jede Sekunde Verantwortung!

Man sieht es seinen Händen an, mit welcher Feinheit und Präzision er seine Arbeit verrichtet. Unaufhörlich muß er sich konzentrieren, um die geforderte Leistung zu erreichen. Das verlangt Nervenkraft und höchste geistige und körperliche Anspannung. Läßt die Schaffenskraft nach, dann helfen die Dextro-Energen Täfelchen diese Schwäche zu überwinden, sie spenden schnell neue Kräfte, stärken die Ausdauer und Energie und erhöhen die Leistungsfähigkeit, ohne einen Reiz auszuüben. Dextro-Energen ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Päckchen 30 Pf.

DEXTRO ENERGEN
Die natürlichen Energiespender

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0110
gefördert durch Baden-Württemberg

nisse hinwegzusetzen wie ein Rennpferd. Folglich trabten die Tiere gemütlich an den Drähten entlang.

Am Dorfrand haben wir sie dann eingefangen, und am nächsten Morgen sind sie nach hinten und dann per Bahn verfrachtet worden."

Der Franzmann dachte und der Pio lachte ...

Die Tiere aber sehen jetzt bestimmt einer nützlicheren Zweckbestimmung entgegen, als sie das Indieluftfliegen über Minenfeldern darstellte.

*

Dieser Krieg birgt in seinen grotesken Formen eine zynische Grausamkeit in sich. Er schlägt da zu, wo ihm das Recht am allerwenigsten zur Seite steht, wo man seine zerstörenden Hiebe am allerwenigsten vermutet.

Irgendwo weit hinter der Front ist er uns gestern begegnet, wo das Land im Frieden der Herbstsonne liegt und der Bauer seinen Pflug durch dampfende Erde zieht. Da bellte die Flak plötzlich um uns auf, sie spie Stahl in die Luft, daß die runden Wölkchen aus Pulverdampf zuckend ihre eigenwilligen Kleckse in das Himmelsblau zauberten. Immer von neuem hetzten sie ihr Wild, einen englischen Aufklärer, der seinem Tode durch irren Zickzack-Flug zu entrinnen suchte.

In unseren Ferngläsern fing sich das zweimotorige Ungetüm, und wir ließen es nicht wieder los, bis es plötzlich wie eine Leuchtkugel am Himmel stand, wie ein Komet nach unten stieß und — berstend auseinanderplatzte ...

Mit elementarer Wucht sausten die zerrissenen Teile aus der Höhe, wuchteten tief in den gepflügten Erdboden, mitten hinein in die friedliche Landschaft.

Dem Bauern erstarrten schier die Hände am Pflug: der Krieg hat seinen Acker mit Blut getränkt, zerschmettert liegen Menschenleiber vor ihm, zerschmettert die Maschine, ein Wirrwarr von Kupfer und Eisen. Hier ragt das Schwanzteil aus der Erde, dort liegt unförmig das Fahrgestell, das Führerhaus, das MG, die Trommeln vollgepfropft mit den todbringenden Stahlspitzen ...

Und das alles klagt an diesem Herbsttage doppelt grausam an: England! Hier verbluten deine Söhne! Wären sie drüben jenseits des Kanals geblieben! Hier gibt es keinen Ruhm für sie, außer dem des tapferen Sterbens. — — —

*

Ich hocke nur noch halb in unserem Kübelwagen, halb stehe ich auf dem Trittbrett. Mein Kommandeur, Hauptmann R., nimmt alles mit, was des Weges geht: schwer bepackte Infanteristen, die nach dem Urlaub in ihre Stellungen zurückgehen, alte Mütterchen, die die letzte Weinlese aus ihren Bergen mit

Abgeschossenes französisches Flugzeug im Bereich der Luftverteidigungszone West

arbeitsgewohnten, schwieligen Händen nach daheim tragen wollen, Arbeitsmänner, die nach vorn zu ihren Baukolonnen eilen.

Überhaupt: diese Baukolonnen! Über sie ist noch zu wenig berichtet worden in diesem Kriege. Sie sollte man ganz vorn einreihen, wenn man von den Helden dieses Krieges spricht! Denn ihr stilles Heldentum ist nicht gebunden an das Gebrüll der Geschütze, nicht an das Brausen der Flugzeugmotoren und nicht an das Hämmern der MG. Ihr Heldentum liegt allein in ihrer schweren Arbeit begründet, die sie unermüdlich für die kämpfende Truppe tun. Glaubt es, wir Männer aus dem Vorfeld schütteln ihnen voller Hochachtung und Dank die Hände, denn wir wissen, wie groß ihre Leistung heute ist. Auf Schritt und Tritt trifft man ja die Zeugen ihres Fleißes, die Gräben und Stacheldrahtverhaue, die Unterstände und die tadellosen Heeresstraßen. Das ist die Welt des Arbeitsmannes, der im braunen Kleid mit gelber Armbinde heute wie gestern den Wall im Westen schafft, ihn unüberwindlich werden ließ. Dereinst wird man diesen Männern der Arbeit einen unsagbaren Dank zollen müssen.

*

Wir stehen neben einer schießenden schweren Batterie und schauen der Arbeit unserer Kameraden von der Ari zu. Für sie ist das alles hier die gewohnteste Sache von der Welt. Der eine hat seinen Mutz zwischen den Zähnen, der andere eine Kippe, der dritte trägt in Hemdsärmeln ein Geschoß herbei, als wiege er sein eigenes Kind in den Armen.

F. ö. U. G. NEPTUN

BLEIKABEL
LEITUNGSMATERIAL
DRAHTSEILE
BANDEISEN
DRÄHTE und DRAHTSTIFTE
STACHELDRAHT
STIEFELEISEN

FELTEN & GUILLEAUME A.G.

WIEN / BRUCK A. D. MUR / DIEMLACH

Wie man Klingen schont:
Man muß einfach Nivea-Creme **vor** dem Einseifen in die Haut einmassieren. Dann bleiben die Klingen länger gebrauchsfähig, außerdem ist es gut für die Haut.
Dosen u. Tuben: 22–90 Pf.
euzerithaltig – hautverwandt
NIVEA CREME
227 a

Riemann-
Beleuchtungen
f. Fahrräder u. Kraftfahrzeuge
Das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis
HERM. RIEMANN
Chemnitz 14 / Cm
Gegr. 1866

Deine Wahl nur Sonnal!
NICPLATA
Flächen vernickelt, vor Rost geschützt · Schneiden hochglanz poliert
SONNAL-GOLD
UNSER SCHLAGER
9 13 18 10 45

Mit Schuppen fängt es an –
mit der Glatze hört es auf. – Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit
SEBALDs HAARTINKTUR
PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

„Schon in 3 Wochen können Sie 10 Unterrichtsbriefe - **Anfänger** - durcharbeiten. Eilschrift lernen macht riesigen Spaß. **Bester Unterricht,** dann sind die Arbeiten immer richtig. — **Hohe Praxis.** Vortrefflich, 240 Silben in der Minute!"
Kurzschrift nur RM **12,50**
(alle Lehrmittel bleiben Ihr Eigentum)
Maschinenschreiben
Fremdsprachen · Kurzschriften
Schellhammer, Deutscher Kurzschrift-Brief-Unterricht, **Berlin-Grunewald.** Verlang. Sie umsonst Prospekt Nr. 50 und Aufklärung über Kurzschrift

Was sagen die Ärzte . . .
über das persönliche Weiterleben nach dem Tode?
Lesen Sie das interessante und trostreiche Buch von **Dr. Friedr. Schwab** über **„Geburt und Tod"** (Beweis für die Unsterblichkeit aus Erfahrung!) 192 Seiten mit 7 Abbildungen. Preis RM 4.80. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Prospekt kostenfrei durch **Hummel-Verlag,** Leipzig 1 · Prendelstraße 16 a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0111
gefördert durch Baden-Württemberg

Und wie auf einen Schlag erzittert dann das All, zucken die Langrohre zurück und vor, spucken Feuer und jagen den Tod über die Grenze. Um uns reiht sich Granattrichter an Granattrichter, und es ist nur gut, daß die Erde in ihren Schollen noch Erbarmen hat, sonst würden auf gefrorener Härte Eisensplitter einen blutigen Reigen tanzen.

Den ganzen Morgen haben die Franzosen gefeuert, jetzt antworten wir, und die Baukolonnen sind dabei, die Granattrichter wieder zu ebnen. Über der deutschen Landschaft hinter uns brauen die ersten Novembernebel und tarnen Berg und Tal.

Das Dorf an der Grenze liegt öder und stiller da. Die Franzosen haben es wieder geräumt. Ein paar Hakenkreuzfahnen, die aus Dachgiebeln wehen, sind das einzig Erfreuliche in diesem Labyrinth von Trümmern und Verwüstung. In den Häusern scheint der Teufel gewütet zu haben. Als ob das Mütterchen, das hier Abend für Abend am Kamin saß, etwas dafür kann, daß heute die Kanonen sprechen! Ist das Wut oder Irrsinn, ist das Haß oder Verbrechertum, das hier alles, aber auch alles mit Füßen zertreten und mit Kolben zerschlagen hat? Gleich wie — uns faßt ein heißer Zorn, und wir wollen innerlich noch härter werden, wenn man uns so begegnet! Wo sind da Kultur und Christentum, wo Menschlichkeit und Güte? Die Zukunft wird Antwort stehen müssen; vorläufig bleibt uns keine Zeit, über das Warum nachzudenken, vorläufig bleiben Handgranaten, Minen und MG Trumpf, und die Vernunft muß schweigen.

*

Ich bin in Urlaub gewesen. In Koblenz, in Stuttgart, in Münster, in Bielefeld habe ich die Heimat gegrüßt. Das also ist die „Innere Front", die Kampfgemeinschaft derer, die nicht mit uns draußen stehen können. Als ich durch die Straßen der Städte ging, schien es mir, als spräche aus aller Augen ein nie vordem gekanntes Zusammengehörigkeitsgefühl, ein Verwandtschaftsgefühl, das die alte Atmosphäre des Befangenseins verdrängt hat, sie unwillkürlich löst und uns alle enger zusammenschließt. Selbst an den kleinsten Anzeichen merkte ich das: beim Händedruck, beim Grüßen — auch wenn man sich noch nie gesehen hat. Der Feind scheint die auf dem gleichen Boden Geborenen in ihrer Einigkeit noch fester zusammengeschweißt zu haben, und das beglückt.

Auch die Heimat wird mit dem Krieg fertig. Man ißt auf Karte, und man wird satt. Man spricht von denen, die an den Fronten kämpfen, steht mit seinen Gedanken ernster als sonst in dem Zeitgeschehen, spricht voller Stolz und Bangen von uns in den Bunkern und im Vorfelde und schaut mit festem Vertrauen in die Zukunft des Reiches.

Auch das Bild der Städte hat sich kaum gewandelt. Lächelnd ließ ich mir von den Straßenbahnschaffnerinnen Löcher in die kleinen Papierscheine knipsen, ließ mir den Kaffee von zarter Frauen Hand servieren, grinste über die vielen seriösen und schlecht proportionierten Radfahrer, stolperte verblüfft im Dunkeln über Bordsteine hinweg und landete hin und wieder in den Armen irgendwelcher links wandelnder Volksgenossen. Wer Grund hat, derartiges vermeiden zu wollen, hat sich Busen oder Mantelaufschläge mit Leuchtplättchen besteckt, so daß es aussieht, als tanzten abends riesenhafte Glühwürmchen in den Straßen herum. Kinos und Theater fand ich überfüllt und war froh, wenn die Wochenschauen mit beherztem Beifall beklatscht wurden.

Aber von verängstigten Gemütern keine Spur, von Hast oder gewittergeladener Atmosphäre nichts zu merken! Deutschland scheint diesen Krieg tatsächlich immer noch mit einer Hand zu führen.

Und ich bin zufrieden und ruhig wieder an die Front zurückgekehrt.

Gefr. Fritz Treffz-Eichhöfer

Mein Taschenröhrchen mit Formamint habe ich immer bei mir,

in der Straßenbahn,
an der Arbeitsstätte,
im Theater oder Kino,

d. h. überall, wo viele Menschen zusammenkommen, denn ich weiß, daß

Formamint

bei Erkältungsgefahr, vor Halsentzündung und Grippe schützt.

In allen Apotheken und Drogerien.

Kriegswinterhilfswerk - Das Opfer der Heimat

U6D

Wann, dann nimm

man fort in Europa

Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

Hess-Harmonikas bringen Freude!

Glaskraft ist Spähkraft. Um eine volle Schärfe zu erhalten, sind in den Busch-Gläsern 4 optische Leistungen vereint: Das Blickfeld ist nah + klar + hell + groß.

Busch
vollscharfe
PRISMENGLÄSER
EMIL BUSCH A.G. · RATHENOW

Bücher Staub — Verlagsneue Restauflagen 1/2–3/4 billiger. Alle regularen Werke. Günstige Raten. Katalog gratis. Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Hände hoch! Luxus-Ausführg. Zigaretten-Etui Browning-Form St. 1.60, 3 St. 4.50 Pauly, Bergedorf 1

Sendet Lesestoff an Eure Angehörigen bei der Wehrmacht!

Do you speak English? Parlez-vous français? Parlate italiano?

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland nach siegreich beendetem Abwehrkampfe seine Stellung und seinen Einfluß in der Welt viel mehr als früher ausbauen wird. Dazu sind aber Sprachkenntnisse unerläßlich. Lesen Sie daher

Paustians Lustige Sprachzeitschrift,

denn durch diese anregende, bewährte und billige Methode vervollkommnen Sie Ihre Sprachkenntnisse auf das beste. „Paustians Lustige Sprachzeitschrift" bietet Ihnen — in englischer, französischer und italienischer Sprache — den fesselndsten Lesestoff, den Sie sich denken können. Jeder, der einige Vorkenntnisse in einer dieser Sprachen hat, kann den Inhalt dieses einzigartigen Blattes ohne weiteres verstehen, denn der ganze Text ist mit Vokabeln und Anmerkungen versehen, so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch erspart bleibt.

Gleichzeitig lernen Sie aber beim Lesen von „Paustians Lustige Sprachzeitschrift" diese drei Weltsprachen vollkommen beherrschen und können bald englische, französische und italienische Bücher lesen, mit Ausländern sprechen und Geschäfts- und Privatbriefwechsel führen usw. **Sie schlagen also zwei Fliegen mit einer Klappe!**

Aber nicht nur die Erwachsenen, sondern **auch die Schüler und Schülerinnen,** die in einer dieser Sprachen Unterricht haben, lesen „Paustians Lustige Sprachzeitschrift" mit Eifer und erhalten durch diese fröhliche Nachhilfe bald ein besseres Zeugnis. **Mehr als 11 000 freiwillige Dankschreiben begeisterter Leser können von jedermann auf unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.**

Monatlich drei Hefte. Jedes Heft mit englischem, französischem und italienischem Text nur 32 Pfennig.

Der italienische Teil bringt auch einen neuzeitlichen Schnellkursus für Anfänger

14 Tage umsonst und unverbindlich. Wenn Sie „**PLSp.**" schon kennen, bestellen Sie sie bitte bei einer Buchhandlung, am Postschalter od. beim Verlag zur regelmäß. Lieferung

Gutschein Bitte diese Anzeige als Drucksache (3 Pfennig Porto) an **Gebr. Paustians Verlag, Hamburg 1,** Chilehaus 137 senden. Sie können auch eine Postkarte schreiben.

Ich möchte Ihre Zeitschrift kennenlernen. Senden Sie mir die Hefte **14 Tage lang umsonst und unverbindlich**

Falls ich nach Erhalt des 2. Heftes keine Nachricht gebe, kann der Briefträger die Bezugsgebühr für den **nächsten** Monat (RM. 1.— frei Haus) einziehen.
(Wehrmacht-Angehörige senden den Betrag durch Feldpostanweisung oder in Geldscheinen ein.)

Name, Postamt und Straße:
(Bitte deutlich schreiben)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0112
gefördert durch Baden-Württemberg

Reichen 2 *Rheila* wirklich —

um eine vorbeugende und lindernde Wirkung zu erzielen? Ja – denn: Nur **2** *Rheila* sind durch ihren hohen Glycyrrhizingehalt in fast allen Fällen wirksam – lösen und lindern.

Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Aber achten Sie darauf: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam. – Nehmen Sie stets

nur 2 *Rheila* mehrmals täglich . . .

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

---

Bücherfreunde
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen

„Aus der Bücherstadt Leipzig"

Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!

A. Foersters Verlag, Leipzig C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

Das Fernglas für höchste Ansprüche

Hensoldt

DIALYT

PRISMENFELDSTECHER

Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MUNCHEN
Kaufingerstraße 10

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: **„Das Heiterkeitspaket"**, enthält d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu!** Schachtel Nies-u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigaretten, 1 Magentitmm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. andere Scherzartikel. **Alles zus. RM 2.75 einschließlich Porto.** Nachnahme RM 3.10.

Versand E. Rudolph
Dresden A 16 371

LOSE
der Deutschen Reichslotterie von
Dr. Einspenner
Charlottenburg
Richard-Wagner-Platz 2
Postsch.-Kto. Berlin 22792
Fernsprecher 34 85 54

Kostenlos groß Bild-Broschüre ü. Pflege u. Zucht der echten

Harzer

Meistersänger
direkt aus der 30 jähr. Kanarien Züchterei
HEYDENREICH
Bad Suderode 18 Harz

2.80 m. Goldauft. 3.50
UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher **zu Hause die modernen Tänze**, alle Schritte, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner **den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt.** — Dazu: **„Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten"**, die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage **„Der flotte, redegewandte Tänzer"**, RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40:

Buchversand Gutenberg Dresden U 371

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, **4.45 einschließlich Porto** (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Porträts

ein schwieriges Gebiet. Es ist leichter, wenn Sie die kostenlosen Monatsveröffentlichungen lesen. Sie enthalten viele

Photoknüffe

Ill. Sonderliste gratis! Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber Paul Franke & Rudolf Benssai G. m. b. H.
BERLIN SW 11
Saarlandstraße 48 d

Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Leder, Goldschnitt Geschenkkassette RM. 32.– (monatlich RM. 5.–) nur noch kurze Zeit lieferbar!

K. Walter Thomas
Vers.-Buchhandlung
Leipzig-C 1/W
Hindenburgstraße 13

Reelles Angebot!

Taschenuhren 2.–
Gute Armuhren 3.–
Chromband 1,50
Preisl. gratis
Fr. Nerlich
Berlin - Rudow
Sonnenstr. 3/36

Raucher

Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold**
Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. **E. Conert, Hamburg 21/54**

Reithosen

bequem und elegant daher armeebekannt

Födisch
Reithosenspezialist
München 5
Muster u. Maßanleitung mit Sitzgarantie!
(Vertreter gesucht)

Nasen-Röte

Jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT -A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand

Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

1/2 Kaufmann

der nicht die Bilanz beherrscht!

Kampraths „Schnellunterricht"* bringt Ihnen (Laien u. Buchhalt.) in neuartig. fesselnder Weise den gesamt. Stoff d. dopp. Buchführung aller Systeme schnell, leicht u. gründlich bei u. führt Sie zur völligen Buch- u. Bilanzsicherheit. Bei Nichtgefallen wird das Buch geg. Vergüt. d. gezahlt. Betrages (RM. 3.40) anstandslos zurückgenommen. Anerkennungen der DAF.-Presse und zahllose Dankschr., wie: „fabelhaft einleuchtend" - „treffsicher" - „kurz und gründlich" - „spielend leicht" - „sehr interessant". — FREIPROSPEKT durch Ernst Kamprath, Leipzig N 22, Schönhausenstraße 6/8

* Bezieher bestanden Fachprüfungen mit „Gut" u. Prämie. Das Buch hat bereits die 4. Auflage erreicht.

Postscheck Leipzig 73858.

Das neue überragende KARTENWERK

im Großformat 30×42 cm mit den neuesten Grenzen und Gutschein für Ersatzkarte (Osten).

Meyers Großer Hausatlas

Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, **213** mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über **100 000** geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM **17.50**, in Monatsraten von RM **2.**— an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Straße 1-7.

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medail. London 1936 ausgezeichn. **Exhaarsin** Notar. begl. Dankschr. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großflächen-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönheitsrezept grat. Echt vom **Hygiena-Institut,** Theaterstelle **Berlin W 15/A 89**

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos. Briefm. Greif Leipzig C 1/7

Katalog **Zauber Kunst** Gratis **J. BARTL** Hamburg 36/84

Die lustige Soldaten-Kiste

Die größte Freude beim Postempfang!

Serie I RM. 9.65 enthält: Köpfe, Schöpfe, Tröpfe — Ehrenmänner — Die Krone der Schöpfung — Vom barockenen Frauenzimmer. **Serie II RM. 9.25** enthält: Der gepfefferte Sprüchbeutel — Das blaue Wunder — Ein seltsam Ding ist doch der Leib — Mei Onkel Jodok. — Jede Serie, reich illustriert, gegen Nachnahme zuzügl. 30 Pfennig Spesen oder Voreinsendung auf Postscheck-Konto 14190 Stuttgart. Rückgaberecht. Versandbuchhandlung und

VERLAG KARL P. GEUTER
STUTTGART 206

Die Fernschule

zu Berlin unterrichtet planmäßig auf dem Wege des Fernunterrichts:

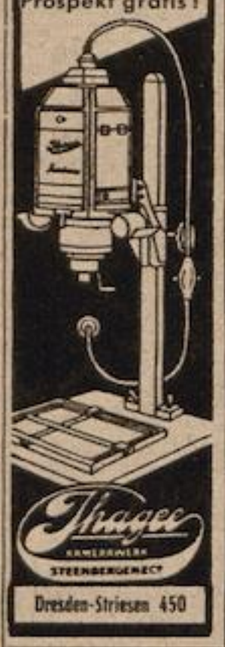
Maschinenbau, Elektrobau, Flugzeugbau, Autobau, Betriebstechnik, Heizungsbau, Schiffbau, Hoch-, Tief- und Straßenbau, Gas- und Wasserfach, Chemie und Textiltechnik, Sprachen und deutsche Kurzschrift.
Vorbereitung für die Meisterprüfung.
Vorbereitung f. d. Berufslaufbahn d. Kaufmannes.

Die Fernschule hat nicht die Gewohnheit durch hochtrabende Versprechungen auf Ziele hinzuweisen, die unerfüllt bleiben müssen oder die nur durch zähe Energie verarbeitet werden können. - Der Arbeitskreis der Fernschule besteht vielmehr aus verantwortungsbewußten Fachleuten, die jede Aufnahme prüfen und gewissenhaft Rat erteilen. - Verlangen Sie Zusendung des Schulprogramms 1940 u. überzeugen Sie sich selbst

FERNSCHULE G. M. B. H.,
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

Doppellicht Lumimax

ein Vergrößerungs-Apparat für die Formate 6/6 oder bis 6/9 cm. Größere Lichtintensität Bess. Entlüftung durch aufklappbaren Reflektor. Prospekt gratis!



Rabe Prismenglas **„Weera"**

6×30, extraleicht, 1a Rathenow. Fabrikat, Spezialglas f. d. Militär, in Sporttasche 69.— RM. In festem Behälter 76.50 RM. Lieferung gegen Beschein. des Truppenteils, daß für militär. Zwecke bestimmt. Ansicht geg. Nachn.

W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus - Gegr. 1874

Porz Kris ellan tall

Katalog u. Zahlungsweise umsonst
J. W. Höfler, Fürth i/B 77

Haarfärbekamm!

färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun, schwarz. Herren RM 3.- Damen RM 5.-, Henna RM. 6.-. Rud. Hoffers, Berlin 017/43, Koopenstr. 9

Ehe

Sie Mittel kaufen gegen **Haarausfall** Schuppen, Juckreiz etc. **müssen Sie wissen,** was Geheilte sagen über den auch in hoffnungslosen Fällen bewährten

HAARGEIST
nach Apotheker F. W. Busch
(SPEZIAL-PRAPARATE)
Ratgeber mit vielen Zeugn. **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller:
Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 28 n

Wie baue ich mir selbst?

Sammlung praktischer Anleitungen zum Selbstbau mit geringsten Kosten.

280 verschiedene, leichtverständliche Baubeschreibungen mit Bildern und Plänen zu Maschinen aller Art, Lehrmittel für Schule und Haus, zu Werk- und Spielzeugen, Sammlerbedarf, Fahrzeuge für Land, Wasser und Luft, sowie zu Gebrauchsgegenständen aller Art für Haus u. Hof, Garten u. Werkstatt.

Für jedermann bestimmt etwas

Preis jeder Bandnummer: 60 Pfennig oder 80 Pfennig.

Bestellen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. W u. geben Sie Ihren Beruf an. (Bitte 15 Pf. Porto beifügen)

Schreiben Sie an:
HERM. BEYER VERLAG
LEIPZIG O 5

Hess-Harmonikas

21 Tasten 8 Bässe 20.– an
25 „ 12 „ 33.– „
34 „ 80 „ 88.– „
41 „ 120 „ 120.– „

Bunter Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente zu preiswert in großer Auswahl

Hess Alle Musik von Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

1½ Pfg. kostet jede Marke aus **EINHEITS-AUSWAHLEN** ohne Entnahmezwang. Probeheft geg. Standesangabe. **Markenh. Max Herbst Hamburg 36/789**

Prismengläser

Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp.
E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Tabakgifte

schädigen Sie. In 2 Tagen entwöhnt. **Tabakfeind** ohne Zwang. Garantie und interessante Schrift frei.
Broedling
Bln. W 8/Wm, Leipziger Str. 103

Mitesser-jäger!

entfernt Mitesser, Pickel, Sommersprossen, fettige, löcherige Haut und macht den Teint zart, weiß und rein. **Seit 40 Jahren bewährt!** Preis 3 Mk. einschließlich Porto. Ch. Reisch, vormals
PAUL WASER
Berlin - Halensee 99

Lachendes Leben

5 Bücher voll herrlichem Humor und strahlender Lebensfreude

von Ludw. Thoma, Fr. Reuter, G. Schröer, Rosegger, Stegerwelt, Müller-Partenk. u. a.
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.
Alle 5 Bände in schöner Kassette 14.25 RM.
Auch Monater. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig

A. Foersters Verlag
Versandbuchhandlung Abteilung 17
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19

Falsch oder richtig?

Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden

Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.

Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM **11.80**, in Monatsraten von **2** RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Str. 1-7

Motorfahrräder für Stadt und Land

DÜRKOPP

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein . . .

Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht sosehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Dragees Neunzehn zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragees Neunzehn kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.

Dragees „Neunzehn"
verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden.
40 Stück RM 1,21, 150 Stück RM 3,55.
Zu haben in allen Apotheken

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0113
gefördert durch Baden-Württemberg

Der Fall „Royal Crown"

Fortsetzung von Seite 3

Der Engländer reagiert sauer. Er denkt nicht daran, seine Fahrt zu vermindern. Er will den Kampf.

Um so besser.

Hinter seinem Schornstein zerreißt ein kurzer Dampfstrahl die Luft. Aha, Fliegeralarm.

Das Deck des Dampfers ist einigermaßen deutlich zu übersehen. Im Glas erkennen wir, wie die Mannschaft an die Geschütze spritzt. Das ist eine unverkennbare Aufforderung zum Tanz. Gut, er soll ihn haben.

Bombenschächte auf!

Wir kurven um das Schiff und setzen zum Angriff an. Unsere MG-Garben fegen über das Wasser, dann über das Deck des Schiffes. Die Bedienungsmannschaften der beiden Geschütze verschwinden wie ein geölter Blitz und gehen in Deckung. Als wir das zweite Mal anfliegen, wird nur das eine Geschütz bedient. Es scheint, daß die andere Besatzung unschädlich gemacht ist, bevor sie zum Schuß kam.

Dritter Anflug!

Unsere Bomben rutschen aus den Schächten, pendeln ein wenig in der Luft und nehmen dann, wie mit dem Lineal gezogen, Kurs auf den Schiffsrumpf.

Wir legen uns in eine Kurve. Haben wir getroffen? Ein vierstimmiges Hurra übertönt den Propellerlärm. Eine riesige Dampfsäule steht über dem Schiff. Wie eingenebelt liegt der Kasten da. Balken, Bretter, Bleche, Rettungsboote fliegen durch die Luft und schlagen klatschend auf das Wasser auf.

„Kesselexplosion!" schreit unser Bombenschütze.

Es kann nicht anders gewesen sein. Unsere 5-Zentner-Bombe muß den Maschinenraum getroffen und zerstört haben.

Wir kurven um das Schiff. Langsam verzieht sich der Nebel. Rote Zungen lecken aus den weißen Wolken — das Mittelschiff brennt.

Wir fliegen näher am Schiff vorbei. Drei Rettungsboote sind aus den Davits gerissen. Die Mannschaft drängt sich an die Reeling — es ist ausgeschlossen, daß sie sich mit eigener Kraft retten kann.

Jetzt erkennen wir auch, wem wir den Garaus gemacht haben. Die verschmierte Flagge ist eine englische; „Royal Crown" steht in weißen Buchstaben am Heck des Schiffes, darunter „Newcastle".

Es ist aus mit der „Royal Crown", der Königskrone. Wir verzichten auf den Abwurf weiterer Bomben, damit sich die Besatzung von einem anderen Schiff retten lassen kann. Später erfahren wir, daß tatsächlich bald nach uns ein anderer Brite die Überlebenden der Besatzung an Bord genommen hat...

Wir nehmen Kurs nach Norden. Langsam verschwindet die brennende „Royal Crown" im Dunst. Ein paar Fischerboote laufen uns in den Weg. Sie sind so harmlos wie Mr. Churchills Fischerboote nun einmal zu sein pflegen, und beschießen uns infolgedessen mit Flak und MG. Was aber kümmert es uns, wenn uns ein Fischerboot mit MG anbellt? Heute wollen wir unsere Bomben für fettere Brocken aufheben.

Aber es scheint, das Wild ist vergrämt. Wir finden nichts, was uns mehr als ein paar MG-Garben wert ist. Also in die Kurve und wieder Kurs nach Süden. Gespannt drücken wir uns das Glas in die Augen. Hier muß die Stelle sein, an der wir die „Royal Crown" brennend verlassen haben. Aber die See ist leer — nichts ist mehr von dem stolzen Frachter zu sehen, nicht einmal Trümmerstücke. Ist er gesunken oder ist nur die Sicht zu schlecht? Wir wissen es nicht. Aber egal — das ist sicher, daß der Kiel der „Royal Crown" in Zukunft keine See mehr furchen wird. Ab dafür — Richtung Heimat!

Noch einmal läuft uns ein Handelsdampfer in den Weg, der sofort das Feuer auf uns beginnt. Wir haben Pech, unsere letzten Bomben liegen dicht neben dem Kahn. Wir haben ihn nicht getroffen. Aber immerhin, ganz ohne Schaden ist er sicher nicht weggekommen.

Immer noch schießt der Dampfer hinter uns her. Na, wenn schon — an so was sind wir gewöhnt. Plötzlich ein Mordsgebrüll hinten im Rumpf. Da kommt auch schon unser Funker, der das Heck-MG bedient, nach vorn gestolpert.

„Meine Kuppel ist weg", schreit er. Nanu, die Kuppel weg? Sowas ist uns noch nie passiert. Der Funker beruhigt sich und kann uns endlich erzählen, was eigentlich passiert ist. Da ist also dicht neben dem Kopf des Funkers ein Flak-Geschoß explodiert und hat einfach die Kuppel abrasiert, ohne daß unser Funker auch nur eine Schramme bekam. Schwein muß der Mensch haben. —

Wir fliegen heimwärts. Tief unten begegnen wir noch einmal zwei Zerstörern, die ein paar Handelsschiffe begleiten. Wir haben keine Bomben mehr, also müssen wir uns den Angriff sparen und uns damit begnügen, die wie wild auseinanderspritzenden Zerstörer mit der Kamera einzufangen. Dann nähern wir uns der englischen Minensperre und wieder wird die Nordsee leer, bis endlich die Küste in Sicht kommt...

Pigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub. -.85

Immer auf dem Posten

jede Gelegenheit erfassen, so nur kann man sich behaupten und den hohen Anforderungen der Zeit entsprechen. Darum gilt es die Spannkraft zu sichern, verbrauchte Energien zu ersetzen und die Nerven zu stärken

OKASA

ist das bewährte Mittel zur Kräftigung der Nerven und zur Förderung der Leistungskraft und der Lebensfreude, denn es enthält lebenswichtige Hormone und Vitamine, wirkungssteigernde Bio-Mineralien und nervennährendes Lecithin. 100 Tabl. Okasa-Silber für den Mann 8,80 Gold für die Frau 9,50, **in Apotheken.** Zusendung der ausführl. Broschüre und Gratisprobe veranl. geg. 24 Pfg. für Porto **HORMO-PHARMA, BERLIN SW 35, KOCHSTRASSE 18**

Städtische Ingenieurschule Mannheim

MASCHINENBAU. ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Husten, Verschleimung, Asthma Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungsschleimhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin" entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug von „Silphoscalin", das bei Professoren, Aerzten und Kranken entsprechende Anerkennung gefunden hat. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und die grüne Packung. — 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6 — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Jiu-Jitsu

Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern, RM 2,85 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.15) Buchversand Gutenberg Dresden-J 371

Zauber Lache mit!
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 686

Unsterbliche Front

Kassette 1: *„Ich hatt' einen Kameraden"* (Eine Armee meutert - Nacht über Sibirien - Gespenster am Toten Mann - Verdun - U-Boote am Feind)

Kassette 2: *„Gestritten — Gelitten"* (Sturm 1918 - Der Kampf um die Dardanellen - Teufelsinsel - Die Geächteten - Wir fahren den Tod)

Kassette 3: *„Wir tragen das Leben"* (Wir tragen das Leben - Tannenberg - Die Wölfe - Der große Marsch - Der Kampf in der Wüste)

Gesamtpreis der Kassetten 1 u. 3 je RM 17,75, Kassette 2: RM 18,65. **Monatsrate je Serie RM 3,-** (2 Serien RM 6,-, 3 Serien RM 9,-). 1. Rate bei Lieferung

A. Wichert, Buchhandlung, Berlin-Lichterfelde 1E
Liefert auch jedes andere Werk gegen bequeme Monatsraten. Bücherkatalog frei. Postscheckkonto Berlin 18607.
Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

Schlauchboote

AUGUST STELLING
Wasser- u. Luft-Fahrzeugbau
BERLIN-SCHMARGENDF. • BERKAERSTR. 31
Werk Seddin b. Stolp (Pom.) *Werk Stralsund*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0114
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Rösselsprung

		die	hel	ſa	muß		
hain	nen	er	jung	des	als	deutſch	ſein
grau	gold	den	ſon	blüh	me	ich	ſchön
ſchein	im	mein	le	ſtark	den	den	land
be	bens	ne	ich	berm	im	und	wer
frucht	wollt'	gra			er	ü	ſter

Vorſicht!

Wir ſollten nur den eig'nen Einszwei trauen,
Auf Drei nicht — und nicht auf Gerüchte bauen,
Es lehrt uns ſonſt der Einszweidrei zuletzt,
Daß wir ein Ding nicht richtig eingeſchätzt.

Karree-Rätſel

	1	2	3	4	5	6	
7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38
39	40	41	42	43	44	45	46
47	48	49	50	51	52	53	54

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entſpricht einem Buchſtaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen iſt. – Die Buchſtaben von 1 bis 54 ergeben, fortlaufend geleſen, ein Wort von Paulſen.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Fahne	16	2	21	36	17	38	
2. heißer Wüſtenwind	6	15	11	12	4		
3. Sommerfriſche am Staffelſee	1	24	43	49	2	30	
4. gewalztes Metall	16	27	9	40	14		
5. Stückmaß	8	48	13	47	20	18	19
6. anregendes Getränk	41	15	25	31	23	26	
7. deutſches Rechtſchreibebuch	34	5	19	29	10		
8. Dreſchplatz	22	32	3	51	35		
9. Hunderaſſe	42	15	45	46	44	33	
10. Himmelskörper	6	28	53	38	54		
11. Stadt in Sachſen	37	43	39	7	8	50	52

Spruch — Moſaik

tehe	ühne	hnens	nims	nglü
eine	treit	ckt'sb	demk	nzuſ
eſſe	emni	ralsd	nman	chtkü

Die Moſaikſteinchen ergeben, richtig aneinandergereiht, einen Spruch aus der Edda.

Kommen Sie zu uns mit Ihrer

Reichskleiderkarte

wir werden Sie gewissenhaft beraten

Althoff · **Karstadt** · **Oberpollinger**

Bottrop i. Westfalen · Buer i. Westfalen · Coesfeld i. Westfalen · Dortmund · Emsdetten i. Westfalen · Essen / Ruhr Gladbeck i. Westf. · Leipzig Münster i. Westf. · Recklinghausen · Rheine i. Westfalen

Anklam i. P. · Berlin SW 29, Hermannplatz · Braunschweig Bremen · Burg b. M. · Celle · Cuxhaven · Festung Dömitz i. M. Friedland i. M. · Fulda · Görlitz · Göttingen · Goslar/Harz Greifswald i. P. · Güstrow i. M. · Halle a. S. · Hamburg (Am Schulterblatt · Barmbeck · Mönckebergstr. · Wandsbek) Harburg · Hannover · Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer i. Ostfr. Ludwigslust i. M. · Lübeck · Lüneburg · Mölln i. Lauenb. · Neubrandenburg i. M. · Neumünster i. H. · Neustettin · Potsdam Schwerin i. M. · Stettin · Thale/Harz · Waren/Müritz · Wesermünde-Mitte · Wilhelmshaven · Wismar i. M. · Zehdenick/M.

MÜNCHEN
Neuhauser Straße (Am Karlstor)

Lindemann
Hannover · Große Packhofstr.

Abstehende Ohren
verleihen d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie **Rectodor** an, u. abstehende Ohren werden **sofort anliegend,** ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Das bestimmt Richtige für Tochter, Braut und Hausfrau:
E. Horn, Der neuzeitliche Haushalt
Führer durch die gesamte Küche u. Hauswirtschaft. 2 Bde. in abwaschb. Leinen geb. m. üb. **700** Textabb. u. **81** ganzseit. Taf. **Einiges aus dem Inhalt:** I. Kochkunst und Ernährungskunde. Warenkunde der Lebensmittel. Einfache Hausmannskost. Einfache bis feinste Fleischkost. Rezepte für Wild, Geflügel, Fluß- und Seefische, Suppen, Soßen und Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstspeisen. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Garnierkunst. II. Das Heim. Behandlung d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pflege der Kleider u. Wäsche. Hausschneiderei. Tischkultur. Der gute Ton. Körper-, Schönheits- u. Krankenpflege und vieles andere. **Barpreis** RM **24.–** **In Raten** RM **25.20.** Kleinste **Monatsrate** RM **2.50.** Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking,** Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1–7.

EM-GE ist das, was Sie suchen! Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen Bezug durch d. Fachhandel. Liste frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!
Walterchen
Berlin, Holzmarktstr. 72

Hohner
Und andere Marken
Zahlungs-Erleichterg
Reichh. Katalog gratis
Wilh. Oberpottkamp
Hannover 31 h

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Täglich bei Behrens
Altdeutscher Ball
ELSASSER-STR. 10

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Ein flottes Rad:
Die neue Sportmaschine
Stabil und schnittig
NSU
Fahrräder
Motorfahrräder · Motorräder
NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, Neckarsulm

Gegen **Asthma** und **Bronchitis**
Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen
Wirkt anfallbeseitigend — schleimlösend — beruhigend — guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich erprobt — begeisterte Anerkennungen — Überzeugen Sie sich von der Wirkung — Packung RM 1.46 in Apotheken — Falls nicht erhältlich oder wegen Gratisprobe schreibe man an **Breitkreutz Komm.-Ges., Berlin SO 36/603, Skalitzer Straße 72**

Wenn der Magen „sauer" wird
wenn die überschüssige Magensäure Beschwerden wie Sodbrennen, saures Aufstoßen, Magendruck und Magenbrennen hervorruft, dann sollten Sie einmal einen Versuch mit Biserirte Magnesia machen. Schon 2-3 Tabletten bringen meist die gewünschte Erleichterung, denn Biserirte Magnesia bindet die überschüssige Säure. So wird die Ursache der Störung behoben und die Beschwerden lassen nach.
Biserirte Magnesia
das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden der genannten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

— es ist manchmal unerträglich. Wie einfach kann man sich davon befreien, wenn man mit der Pipette die praktischen W-Tropfen auf die schmerzende Stelle: das Hühnerauge oder die Hornhaut aufträgt. Nicht lange und der Schmerz ist verschwunden, denn W-Tropfen bewirken sofortiges Weichwerden der Hornhaut, die nach einigen Tagen mit dem Finger leicht herausgehoben werden kann.
Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften zu haben

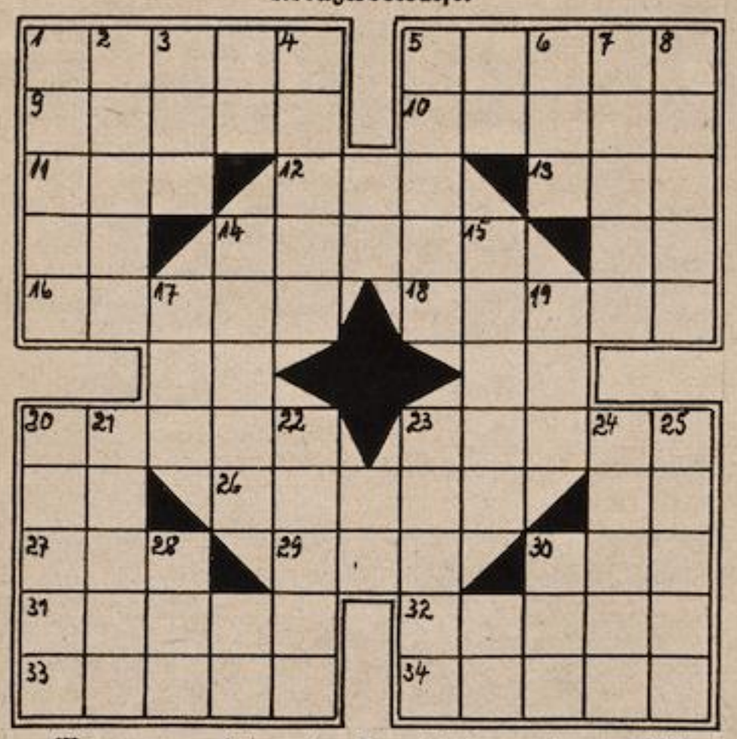
W-Tropfen

Laut lesen und weitererzählen! Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute **(sonst Geld zurück!)** Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von **staatlich geprüften** Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden **Ihr Eigentum!** Bitte, senden Sie **sofort** in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Fernschule Nordan
Berlin-Pankow Nr. 363
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0115
gefördert durch
Baden-Württemberg

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Angehöriger einer Völkergruppe, 5. Fluß bei Bromberg, 9. englische Insel im Mittelmeer, 10. Stadt in Frankreich, 11. alkoholisches Getränk, 12. geographischer Begriff, 13. Obstbrei, 14. Hohn, 16. Rudel von Jagdhunden, 18. Metall, 20. Himmelskörper, 23. Landschaft in Westfalen, 26. Längenmaß, 27. Fisch, 29. Wurfwaffe, 30. Passionsspielort in Tirol, 31. Schlingpflanze, 32. Kernfrucht, 33. junges Pferd, 34. Berg in der Schweiz.

Senkrecht: 1. Nordseeinsel, 2. geometrische Figur, 3. Fluß in Thüringen, 5. deutscher Bewohner der ehemaligen Ostseeprovinzen, 6. Bergwiese, 7. Gleichwort für Gegenwart, 8. Stadt an der Ruhr, 14. norddeutscher Dichter, 15. Fluß in Italien, 17. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 19. Nebenfluß der Weichsel, 20. Nebenfluß der Elbe, 21. Truppengattung im alten Heer, 22. Angehöriger einer Völkerrasse, 23. Angehöriger eines slawischen Volkes, 24. nordische Schicksalsgöttin, 25. deutscher Mathematiker.

Zahlenkasten

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

1	8	7	12	10	Ankerplatz für Schiffe
11	12	2	9	13	Raubvogel
4	5	6	8	3	Einheit der SA.

Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1—13, fortlaufend gelesen, das kurze Seitengewehr der Jägertruppen.

Auflösungen aus Nummer 4

Silbenbaukasten: Laß den Schwächling angstvoll zagen!/ Wer um Hohes kämpft, muß wagen;/Leben gilt es oder Tod!/ Laß die Wogen donnernd branden,/Nur bleib immer, magst du landen,/Oder scheitern, selbst Pilot!

Skataufgabe: H hatte: Eichel (Kreuz) 7, 9, 10; Grün Ober, Daus (Pik Dame, As); Rot Unter, Ober, König, Daus (Herz Bube, Dame, König, As); Schellen (Karo) 10.
M hatte gedrückt: Eichel Daus, König (Kreuz As, König).
V zog Rot (Herz) 8 an. H hatte den ersten Stich übernommen und nach Auflegen der Karten von M gesehen, daß dieser nur in Eichel (Kreuz) fallen kann. Allerdings wußte H nicht, ob M 2 Eichel (Kreuz) gedrückt hatte. Da Rot (Herz) nicht mehr bei V. sitzen konnte, wollte er ihm durch Nachspielen von Rot (Herz) Gelegenheit geben, sich in Eichel (Kreuz) zu reinigen. Der Spielverlauf sah also folgendermaßen aus, wenn M beim 4. Stich laut Aufgabenstellung — fallen sollte:
Spielverlauf: 1. Stich: V Rot (Herz) 8; M Rot (Herz) 7; H Rot Daus (Herz As).
2. Stich: H Rot unter (Herz Bube); V Eichel Ober (Kreuz Dame); M Rot (Herz) 9.
3. Stich: H Rot Ober (Herz Dame); V Eichel Unter (Kreuz Bube); M Rot (Herz) 10.
4. Stich: H Eichel (Kreuz) 7; V Wimmelkarte (Wimmelkarte); M Eichel (Kreuz) 8.

Ein Zeichen mehr: Utah, Falle, Regal, Waffel, Mandarine, Leib, Tanga, Oder, Kamerad, Raabe = Hellebarde.

Füllrätsel: 1. Fagott, 2. Helfer, 3. Schote, 4. Neckar, 5. Spreber, 6. Ostern, 7. Rennen, 8. Leiste, 9. Erfurt, 10. Hessen, 11. Unband, 12. Keller. — Golf, Hockey, Tennis, Fußball.

Silbenrätsel: 1. Gardelegen, 2. Italien, 3. Bari, 4. Archimedes, 5. Laokoon, 6. Lupine, 7. Essegg, 8. Rubin, 9. Oliva, 10. Rapunzel, 11. Tetuan, 12. Epoche, 13. Norbert, 14. Indianer, 15. Murillo, 16. Menschikow, 17. Enzian, 18. Rabe, 19. Horaz, 20. Inventur, 21. Ramslau, 22. Mosaik, 23. Internat. — Gib allerorten immer hin mit kurzen Worten langen Sinn

Das Barometer zeigt auf Sturm, das Thermometer auf 1 Grad und der Fiebermesser der halben Stadt auf erhöhte Temperatur — vor lauter Spannung.

Denn heut wird die Meisterschaft ausgetragen. — In der Pause bewegen alle die steifgewordenen Beine.

Wer wird sich eher eine Erkältung zuziehen, unsere Elf oder die vielen tausend Zuschauer, die Wind und Kälte vergessen?

Keiner braucht sich zu erkälten, wenn nur alle vorsorglich Wybert bei sich haben. Wybert schützt vor Husten und Heiserkeit.

Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.
Katalog W kostenfrei!

STRICKER
m. Bereifung preiswert lieferbar. Katalog kostenl.
E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Kaufe preiswert von unserer Fabrik u. größtem Fach-Versandhause
Über 1 Million Käufer. Umtausch bereitwilligst | Ca. 35000 Dankschreiben! Ratenzahlungen | Sehr leichtes Erlernen nach unseren Selbstlernschulen.
6.25 | 21.75 | 33.- | 21.- | 89.-
6.25 | 8.75 | 27.25 | 6.75 | 13.75
1-5 Jahre Garantie, siehe Katalog | Großversand an Private | Portofreie Lieferung ab RM. 10.-
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 280
Musikinstrumenten- u. Harmonikafabrik
VERKAUF EIGENER UND FREMDER FABRIKATE.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog · Zusendung kostenfrei

Reden lernen
nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100 000 Bezieher. 20 seit. Prospekt kostenlos!
R. HALBECK
Berlin W 35 . Postfach 4

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen werd. d. uns. techn. orthop. Neuerung. weitg. behob. Keine Korkstiefel - jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Patente Gegr. 1903 - Zu all. Kassen zugelassen
Fordern Sie Gratisbroschüre Nr 85
EXTENSION Frankfurt-M.-Eschersheim

Ein Abzug ohnegleichen

„Ein idealer Abzug, der Veränderungen aber gar ein Versagen der Druckpunktstellen gar nicht kennt"

WALTHER
Klein-Kaliber-Büchsen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0116
gefördert durch Baden-Württemberg

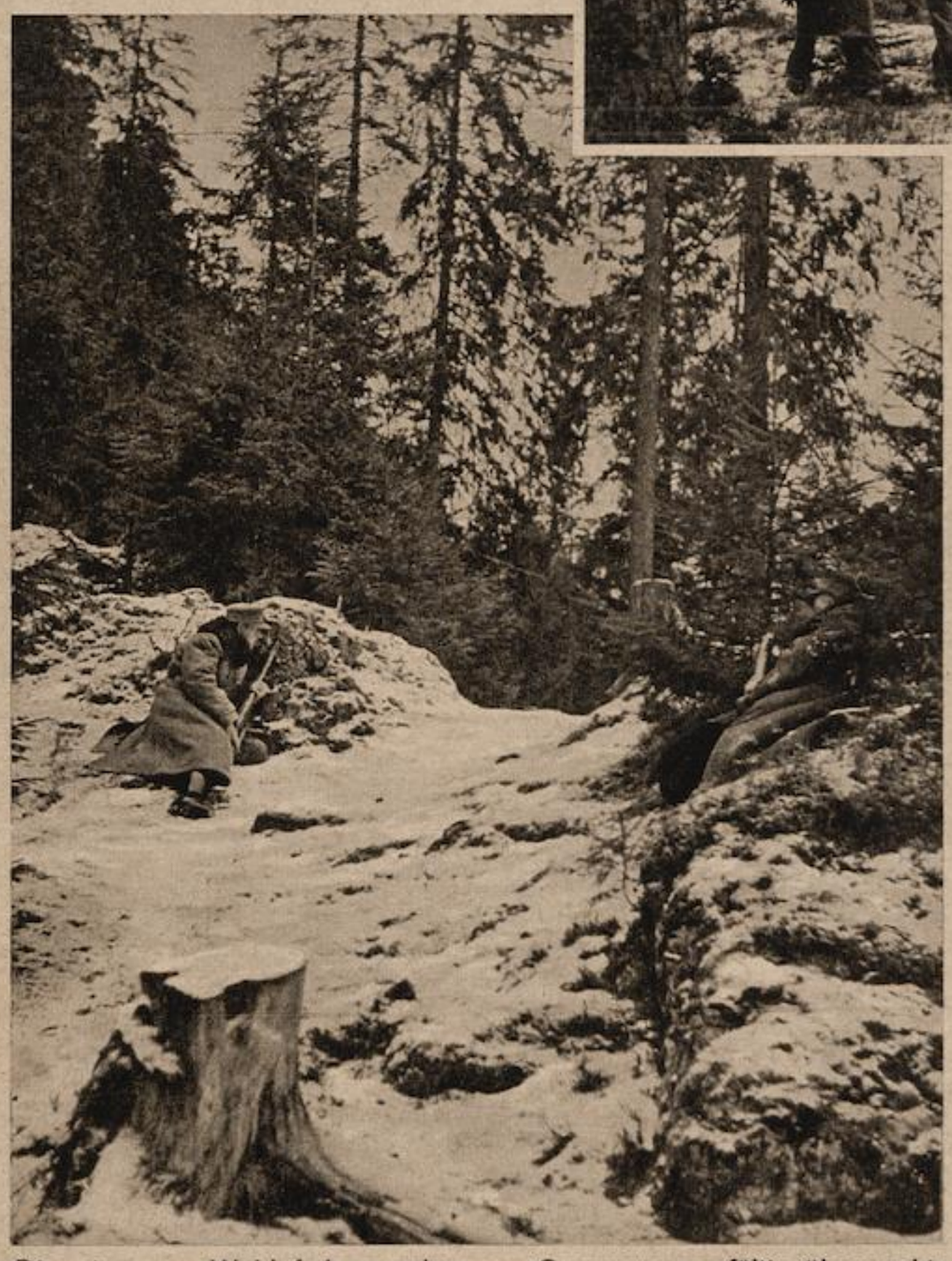
Deutsche Grenzer in den Hohen Karpathen

Die Hohen Karpathen mit ihren oft unwegsamen, dichten Urwäldern und schneebedeckten Bergen, in denen noch heute Luchs, Wolf und Bär ihre Heimat haben, sind für den Skifahrer, den Touristen und den passionierten Jäger ein wahres Dorado. Gerade diese Vorzüge erschweren aber das Leben der deutschen und slowakischen Grenzbeamten. Nur besonders geschulte und vor allem im Bergsteigen ausgebildete Kräfte sind den großen Anstrengungen des Grenzdienstes im Hochgebirge gewachsen.

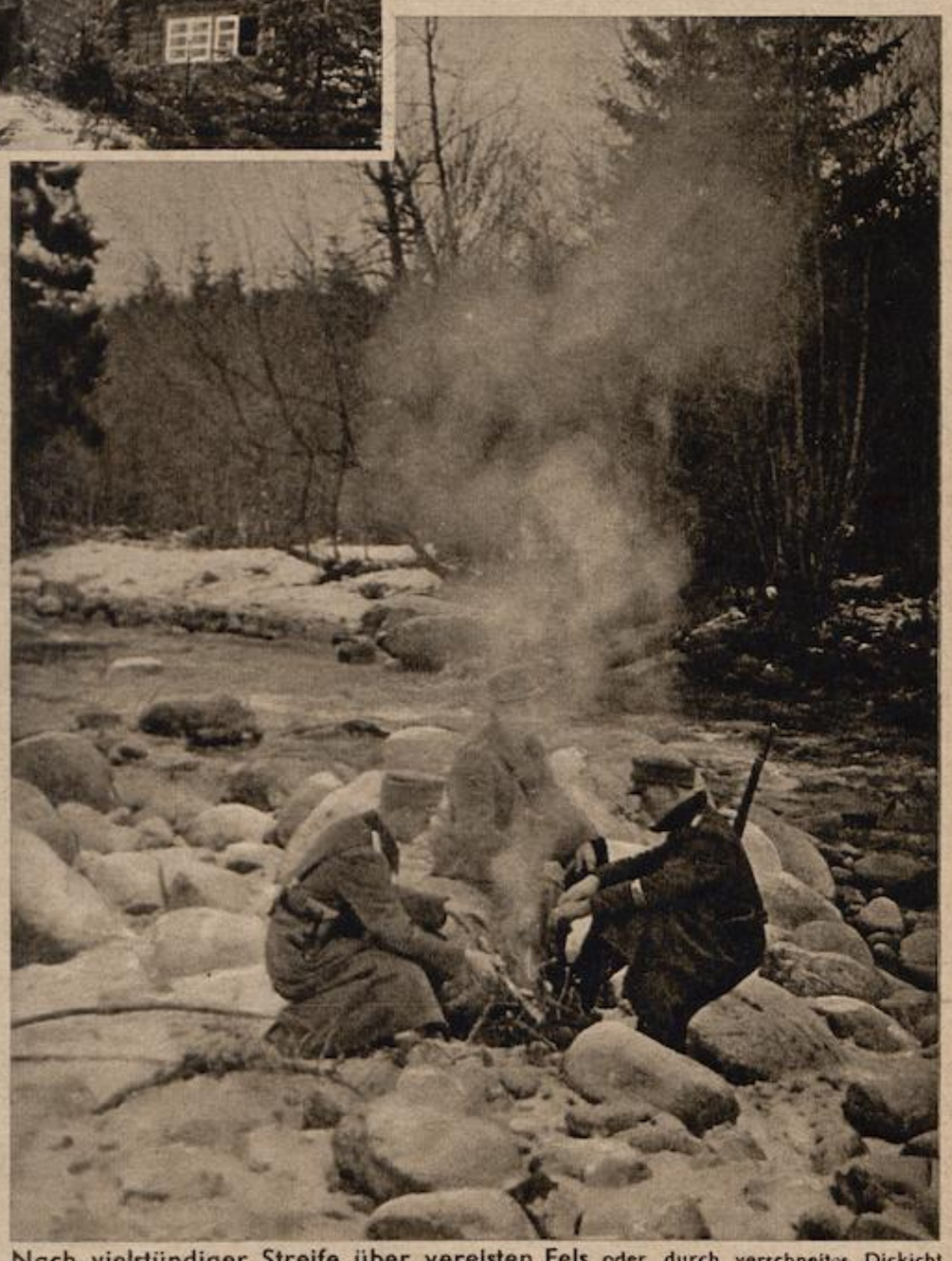
Die Nachtstreife meldet sich bei dem diensthabenden Zolloffizier ab. Bei eisiger Kälte beginnt dann der nächtliche Grenzgang, die sogenannte „Hundewache"

Alle Aufnahmen für „Die Wehrmacht" von Dr. Hans Feitl

„Bitte Ihre Ausweispapiere . . ."
Die slowakischen Kameraden haben auf ihrem Grenzgang einen Mann ohne Ausweispapiere gestellt. Um seine Angaben zu überprüfen, wird er zum slowakischen Zollhaus gebracht. Da sich seine Angaben, er stamme aus Zakopane, als richtig herausgestellt haben, wird er dem deutschen Zollposten übergeben



Die einsamen Waldpfade werden von Grenzern sorgfältig überwacht; schon oft hat sich ein mehrstündiger Anschlag an einer übersichtsreichen Anhöhe oder an einer kleinen Wegkreuzung gelohnt



Nach vielstündiger Streife über vereisten Fels oder durch verschneites Dickicht sind die Hände in den feuchten Handschuhen steif gefroren. Dann wird in dem steinigen, brandsicheren Bachbett kunstvoll ein kleines Feuer entfacht, um die Handschuhe zu trocknen und die Hände zu wärmen

Der Dienst der Grenzer ist vielseitig. Mehrstündige Streifen im Gelände wechseln mit dem Kontrolldienst vor dem Zollhaus oder dem Führen der Zollbücher ab. Um diese Bücher mit ihren vielen Tarifen und Gebühren auf dem laufenden zu halten, ist ein umfassendes Wissen notwendig. Nebenbei dürfen auch die Waffenausbildung, der Sport, das Lernen der Sprache des Nachbarlandes, die dienstliche Weiterbildung usw. nicht versäumt werden

Kameradschaft an der Grenze. Zwischen den slowakischen und deutschen Grenzern herrscht nicht nur während des Dienstes, sondern auch in der Freizeit ein vorbildliches Einvernehmen. Oft werden gemeinsame Kameradschaftsabende veranstaltet, wobei einmal die Deutschen, das andere Mal die Slowaken die Gastgeber sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0117

gefördert durch
Baden-Württemberg

KAMPF DER LANGEWEILE

Ungelenke Hände und ein guter Wille. Anfangs ist ja diese Flechtarbeit für kräftige Soldatenhände etwas ungewohnt. Aber unter Mitwirkung der Hörerin der Staatlichen Hochschule für Kunsterziehung findet man doch bald den „richtigen Dreh" und vor allem Spaß an der Sache

Kunstgewerbliche Kurse für unsere Verwundeten

Wer jemals ernstlich krank war, kennt jene Tage und Stunden, in denen der Uhrzeiger schneckenhaft über das Zifferblatt schleicht und sich eine tödlich langweilige, melancholische Stimmung auf einen herabzusenken droht. Nicht anders ergeht es oftmals unseren Verwundeten in den Lazaretten.

Von diesem Gedanken haben sich auch unsere Kunststudentinnen leiten lassen, als sie vor kurzem in die Lazarette gingen, um den Kampf gegen das Gespenst der Langeweile aufzunehmen. Kunstgewerbliche Unterrichtskurse wurden von ihnen eingerichtet, in denen unsere Verwundeten Modellieren, Zeichnen, Flechten und die Herstellung von Kinderspielzeug und allen möglichen anderen Dingen lernten.

Das Lazarett lacht. Als man ihn vor einiger Zeit unter seinem gestürzten Pferd hervorzog, sah die Sache sehr böse aus. Fürsorgliche Pflege hat ihn fast gänzlich wieder hergestellt, und einstweilen vertreibt er sich damit die Zeit, lustige Ereignisse auf Karton zu zeichnen, zur Freude seiner Kameraden

Modellieren nach Vorlage. Die in der KdF-Bibliothek vorhandenen Lehrbücher oder Bildbände dienen als Modellvorlage. Macht sich zunächst der eine nur an das Modellieren einfacher Gegenstände, so zeigen doch die „Fortgeschrittenen", daß ihnen Tierplastiken und Masken keine Schwierigkeit mehr bereiten

„Scharfe Konkurrenz". Je nach handwerklicher Veranlagung bastelt jeder das, was ihm besonders zusagt. Während der Kamerad von der Flak eine Glückspuppe herstellt, bastelt sein Kamerad von der Infanterie an einem Blumenständer, den er seinen Kameraden im Bunker als Gruß aus dem Lazarett zugedacht hat

Große Freude am Besuchstag. Die selbstgefertigten Arbeiten werden voller Stolz den Angehörigen am Besuchstag verehrt, und — wie hier zu sehen — findet die reizende Mascotte bei dem jungen Mädchen dankbare Bewunderung

In der Bastelstube eines Reservelazaretts.

Hier sind unsere verwundeten Soldaten mit viel Freude mit dem Herstellen allerlei kunstgewerblicher Arbeiten beschäftigt. Obwohl sie aus verschiedenen Berufsarten herkommen und sich nie mit solchen Arbeiten befaßt haben, entwickeln sie schon nach kurzer Anleitung ein gutes Können und künstlerischen Geschmack

Alle Aufnahmen für „Die Wehrmacht": Dr. Hans Feitl

Gut belichtet!

Gerade die Fotokurse, die unsere Soldaten in die Technik der Aufnahme und die Handhabung des Apparates einführen, erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Die hierzu notwendigen Materialien werden natürlich unentgeltlich gestellt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0118

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 17/6

Wie Frankreich einmal England sah

JOHN BULL in der französischen Karikatur

Nicht immer war Frankreich so englandhörig wie heute. Die meisten Kapitel seiner neueren Geschichte sind vom Gegensatz zu England bestimmt, und das ganze vorige Jahrhundert, von den napoleonischen Kriegen bis zum Burenkrieg, stand im Zeichen der Abneigung gegen den Nachbarn jenseits des Kanals. Selbst noch nach der Niederlage von 1871 zog Frankreich es häufig vor, sich dem deutschen „Erbfeind" zu nähern, statt sich im Netzwerk der britischen Politik fangen zu lassen. Englands Kolonialmethoden, sein Verhalten gegen schwache und unterlegene Völker fanden immer wieder in den Zeichenstiften französischer Karikaturisten erbarmungslose Kritiker. In den letzten vier Jahrzehnten hat jedoch Frankreich die Selbständigkeit seines Willens und Handelns verloren; es segelt vorbehaltlos im Kielwasser der britischen Politik und feiert auch heute den wieder als „Retter der Zivilisation", dessen Barbarei es vorher so scharf und gerecht gegeißelt hatte — England.

Bild rechts:

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! — Ach, der ist es (der Engländer)! Dann gibt es keine Hoffnung mehr", läßt „Charivari" (Jahrgang 1864) den im Eis versinkenden Polen ausrufen, während der Schlittschuhläufer, der Engländer, davonläuft, ohne sich um den Versinkenden zu kümmern. Die Zeichnung ist eine Karikatur auf Englands Haltung im kongreßpolnischen Aufstand von 1863/64. Die aufständischen, von den zaristischen Truppen geschlagenen Polen hatten sich an die europäischen Großmächte, vor allem an England um Hilfe gewandt. England hatte seine Unterstützung zugesagt, aber — „seinen Prinzipien getreu", wie es in der Unterschrift zu der Karikatur hieß — sich um das Schicksal der Polen nicht weiter gekümmert

„In Jamaika herrscht wieder Ordnung", schrieb Frankreichs genialer Karikaturist Daumier unter diese Zeichnung, die Englands grausame Niederwerfung des Aufstandes in Jamaika, im Jahre 1866 geißeln sollte. Daumier war ein fanatischer Feind Englands, dessen barbarische Kolonialmethoden er in zahlreichen Zeichnungen anprangerte

Hungersnot in Indien. Statisten für das Fotoalbum sind in den Augen der englischen Miss die halb verhungerten Inder. Geruhsam, die Zigarre im Mund, sieht der anglo-indische Oberst — ein in den französischen Karikaturen immer wiederkehrender Typ — der schamlosen Fotografiererei zu. Auch diese Zeichnung von Adolphe Willette erschien in der Sondernummer der Wochenschrift „Le Rire" im Jahre 1899

„Krokodiljagd in Indien". Indien bildete ein unerschöpfliches Thema für die französischen Satiriker. Das Leben der Engländer in Indien, die Vergnügungssucht der Angloinder, die grausame Behandlung der Eingeborenen wurden von den französischen Karikaturisten immer wieder erbarmungslos kritisiert. Die Zeichnung (von Adolphe Willett) stammt aus der Sondernummer „V'là les English! . . .!" vom Jahrgang 1899 der Pariser Wochenschrift „Le Rire"

„Der Fortschritt der Wissenschaft", schreibt die Pariser Zeitschrift „L'Assiette au beurre" (Jahrgang 1901) unter diese Karikatur von Jean Veber. Sie stellt eine Anspielung auf einen amtlichen Bericht über die Konzentrationslager aus dem Burenkrieg an das Londoner Kriegsministerium dar. In diesem Bericht hieß es: „. . . Gefangene Buren sind in großen Gehegen untergebracht worden, in denen sie seit achtzehn Monaten Ruhe und Frieden finden. Ein elektrisch geladenes Drahtgitter bildet die sicherste und zugleich gesündeste Umzäunung; sie gibt den Gefangenen ungehinderten Ausblick und damit die Illusion der Freiheit." Bekanntlich wurden im Burenkriege Tausende von Buren, meist Frauen und Kinder, interniert, von denen rund 30000 in der Gefangenschaft starben. . . *Zeichnungen: Sammlung Handke*

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin. Stellvertreter: Karl Fischer, Berlin. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Horst Harll, Berlin. Anzeigenberechnung nach Preisliste Nr. 8. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß 16 Tage vor Erscheinen. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf Bestellgeld. — Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. — Postsendungen jeder Art sind zu richten: Bln.-Chlbg. 2, Uhlandstr. 7-8. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0119

gefördert durch
Baden-Württemberg